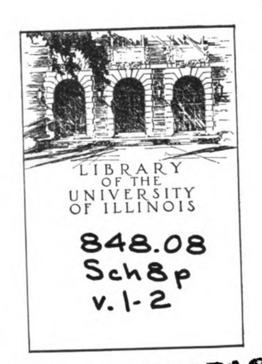

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
848.08
Sch8p
v. 1-2

181

Schriften
der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft in Heidelberg
Neue Folge 2. Heft

Provenzalische Studien

II

Von

Oskar Schultz-Gora

BERLIN UND LEIPZIG 1921
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER
WALTER DE GRUYTER & CO.
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.



Provenzalische Studien

II

Von

Oskar Schultz-Gora

BERLIN UND LEIPZIG 1921
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER
WALTER DE GRUYTER & CO.
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.



Druck: Hermann Böhlaus Nachfolger, Hof-Buchdruckerei in Weimar.



Inhalt.

5. Unica aus a¹ (Codex Càmpori).

a) Ein Gedicht von Albert de Sestaron.

Von den beiden Gedichten, die a¹ unter dem Namen von Albert de Sestaron (a¹ schreibt *albertetz de cestairo*) als Unika darbietet, und die Bertoni, Rime prov. ined. n° XI, 2 diplomatisch abdruckt, möge hier das zweite, etwas beachtenswertere, in zurechtgemachter Gestalt folgen. Das Schema ist 7a 3a, 4b, 3b, 2c, 3c, 7d◡, 7d◡, 5e, 3e, 7f◡, 7f◡. Die gleiche Reimordnung und den gleichen Strophenumfang finde ich auf Grund von Maus' Liste zu 164 bei G. de Bornelh (ed. Kolsen n° 2), Aymar de Rocaficha[1]) (Appel, Ined. S. 7) und Cadenet (ed. Appel S. 8); nicht aber stimmen Reimgeschlecht und Länge der Verse überein, doch ist zu bemerken, daß die drei genannten Gedichte ebenfalls kürzere Verse in der Strophenmitte aufweisen, und bei G. de Bornelh sogar, wie bei uns, ein zweisilbiger Vers erscheint. Die Strophen unseres Gedichtes sind durchgereimt.

I. Pos en ben amar m'esmer,
a far m'er
gaia chanzon
ab gai son
e leu
tost e leu
de leis, qi es la belaire;
e, s'ieu podi' esser laire
del sieu bel cors gen,
ben e gen
m'en seria pres d'amia,
s'ieu era seus et il mia.

II. C'ab sa douz' amor mi fer,
no m'es fer;
anz mi sap bon

---

15 ni

¹) Die Verslängen sind bei diesem Liede von Maus zum Teil unrichtig angegeben. Gr. 134, 2 gehört nicht hierher. Die zwölfzeilige Strophe Gr. 461, 225 zeigt nur die gleiche Reimordnung.

q'en tan bon
luec treu,
q'a l'estreu
no·m ven lo plus fiz amaire,
q'eu am tal q'es de ioi maire
e de pretz ab sen,
e no·l sen.
Ges miels amar non sabria,
e sai qe petit m'embria.

III. Bona domna, ben enquer
qi ben quer
de tort perdon.
E perdon
volgr'ieu
que del grieu
afan c'amors mi fai traire
volguessetz mon fin cor traire;
e 'stera vos gen,
q'a la gen
aug dir qe cel fai follia
qi los sieus destreign e lia.

IV. Be me diz e mi profer
e·m suffer
qe ma razon
li razon
qom seu.
Ten per seu
lo ben q'eu sai dir ni faire,
q'eu en ai fort bon afaire,
qe de bon talen
m'atalen
de lei servir tota via
qe mos cors non s'en desvia.

---

25 enquier 36 destreigni l. 44 q. o ai f. ben a.

Anmerkungen.

8—9. *esser laire del sieu bel cors gen.* Auch Bermon Rascas 2, 15 (s. S. 113) sagt: *Quan de ma dona sui laire,* vgl. Arnaut de Maruelh: *Mais del plazer esdevenria laire* (Chabaneau, Poés. inéd. du Périgord S. 17 V. 36) und G. Faidit: *e sufferc qu'ieu fos laire d'un bel plazer* (MG. 480 Str. 3).

8—12. Wegen der Umrahmung des bedingten Satzes durch zwei bedingende s. S. 86 zu Zorzi V. 1—3.

17. *Treu* ist 1 Sg. Pr. von *trevar,* das Raynouard nur einmal belegt und mit ‚avoir paix' glossiert.

18—9. Die interessante Wendung *no·m ven a l'estreu* ‚er reicht mir nicht das Wasser' kann ich sonst nicht belegen. Die Form *estreu* für *estreup,* die Levy, S.-W. III, 349 in Frage zu ziehen scheint, ist hier durch den Reim gesichert.

20. *De ioi maire,* ein weiteres Beispiel für die bildliche Verwendung von *maire,* s. Lex. Rom. IV, 122a und Kolsen, Dicht. d. Trobad. zu 5, 37.

22. *e no·l sen* ‚und sie fühlt ihn nicht', d. h. sie ist sich ihres Wertes nicht bewußt, was sie um so reizender macht.

24. *e* ‚und doch'; ebenso V. 33.

31—2. *traire: traire.* Der Reim zeigt, daß die verschiedene Stärke der übertragenen Bedeutung vom Dichter wohl gefühlt wurde.

37. *Dire be ad alcu* heißt ‚jem. etwas Freundliches sagen', ebenso Cadenet ed. Appel S. 57 V. 39, P. Vidal ed. Bartsch S. 137 V. 37, Wilh. v. Poitiers ed. Jeanroy VI, 15; vgl. für *dire mal ad alcu* S. 78 zu 70, 6.

41. *Qom seu* hängt meines Ermessens von *e·m suffer* ab = ‚sie erlaubt mir als dem ihrigen, daß ich ihr meine Sache vortrage'.

42—3. Der hier zum Ausdruck kommende Gedanke, daß die Dame alles Treffliche, was der Geliebte sagt oder tut, als ihr gehörig betrachtet, sich also ganz eins mit ihm fühlt, ist nicht gerade ein gewöhnlicher. Nicht klar ist mir, was de Lollis in Studj di filol. rom. IX, 162 mit seinem Vorschlag, *qom (= quomodo) s'eu ten* zu schreiben, sagen will. — Das *seu* von V. 42 und das *seu* von V. 41 brauchen vielleicht nicht als identische Reimwörter angesehen zu werden, da das zweite *seu* sich nicht auf ein eine Person bezeichnendes Substantiv bezieht.

44 ff. Das *qe* von *q'eu* ist = ‚so daß'. Das *en,* welches ich kein Bedenken getragen habe, für *o* der Hs. zu schreiben (vermutlich hat in der Vorlage von a¹ *e* gestanden), fasse ich als pleonastisch auf den folgenden *que*-Satz hinweisend auf. Das *qe* in V. 48 ist modal ‚in der Art daß'.



b) Zwei Lieder von Bermon Rascas.

a[1] überliefert als Vornamen des Dichters *Reimonz*. Diese Gestalt wird schwerlich die richtige sein, denn in der Abschrift der Verfasserliste des Amoros-Kodex erscheint *Bermon* Rascas, s. Bertoni, Il canzoniere provenz. di Bern. Amoros (sezione riccardiana) S. 13 n° 146. Auch muß eine Form *Reimon* mit *e* überraschen. Zwar kommt vereinzelt in a[1] die Schreibung *ei* ,ich habe' für *ai* vor (s. unten zu 2, 8), aber es fällt doch andererseits stark ins Gewicht, daß in der eben genannten Liste und in a[1] selbst sonst immer *Raimon* mit *ai* erscheint. Es liegt daher die Annahme recht nahe, daß die Überschrift der beiden Gedichte im Amoros-Kodex *Bermon Rascas* gelautet, und daß der Kopist von a[1] dieses *Bermon*, die ungewöhnlichere, wenn auch ältere Form für *Bremon*, in *Reimon* verlesen hat. Nostradamus weiß allerhand von einem Trobador Bernard Rascas zu erzählen, und während Chabaneau, Biogr. S. 131 diesen Bernard als eine von Bermon Rascas verschiedene Persönlichkeit ansah (s. eb. S. 129), erklärt Anglade bei Chabaneau-Anglade, Jehan de Nostredame S. 348 die beiden für identisch. Anglade drückt sich kurz, aber nicht klar genug aus mit ,ce troubadour [sc. Bernard Rascas] est Bẹrmon Rascas, dont les poésies se trouvaient dans le manuscrit a'; er hätte sagen sollen: Nostradamus hat den Trobador Bermon Rascas in Bernard Rascas verwandelt und diesen demjenigen Bernard Rascas gleichgestellt, der, im 14. Jahrhundert in Avignon lebend, sich dort besonders durch die Gründung des Hospitals der hlg. Dreieinigkeit einen Namen gemacht hatte[1]), s. Chabaneau, Biogr. S. 131 und Chab.-Angl. S. 133. Wenn Suarez, Bischof von Vaison (1633—66), sich auf eine Handschrift des 14. Jahrhunderts von dem Mysterium der hlg. Agnes[2]) beziehend, sagt: *eadem lingua* [sc. *prisca lingua Avenionensi*] *conscripta sunt statuta metropolitana ecclesie Avenionensis, confrarie Fusteriae, versus Rascasii* . . ., so folgt für mich im Gegensatz zu Chabaneau[3]) daraus nicht, daß wir in dem Bernard Rascas einen Trobador zu sehen haben, sondern nur, daß Suarez die Vies des Nostradamus gekannt hat und sich auf diese seine Notiz von den *versus Rascasii* gründet. Unser Bermon Rascas, von dem uns nur die beiden folgenden Gedichte erhalten sind, muß, wie die Sprache derselben zeigt, dem 13. Jahrhundert angehört haben, wenn auch möglicherweise erst der 2. Hälfte desselben. Ob er mit der Familie der Rascas, die in der

[1]) Eine Vorstufe zu dieser Gleichsetzung kann man in der handschriftlich noch vorhandenen, gewissermaßen ersten Redaktion der *Vies* des Nostradamus erblicken; dort wird zwar noch ,*Bermond* Rascas' gesagt, aber er wird schon in das 14. Jahrhundert hineingeschmuggelt, s. Chab.-Angl. S. 132. Natürlich ist die Behauptung von Nostradamus, die sich an einer anderen Stelle der erwähnten Redaktion findet (s. Chab.-Angl. S. 134), daß Petrarca mit dem im Trionfo d'amore genannten Bernardo (= Bernart von Ventadorn) den Bernard Rascas gemeint habe, erst recht aus der Luft gegriffen.

[2]) Chab.-Angl. S. 348. [3]) Biogr. S. 131.



Provence beheimatet war, etwas zu tun gehabt hat, läßt sich, soweit ich sehe, nicht ausmachen[1]). — Der Text der beiden Lieder, den Bertoni, Rime prov. ined. nº XXII diplomatisch vorgelegt hat, ist von ihm in seinem Buche Il canzoniere provenzale di Bernart Amoros (Complemento Càmpori) S. 276 noch einmal mit der Handschrift verglichen worden, was für eine Stelle (V. 19) etwas Neues ergeben hat.

1.

Das Schema 7a, 7b◡, 7b◡, 7a, 7a, 10c, 7c, 10d, 7d, 10b◡, 10b◡ kann ich sonst nicht nachweisen. Bemerkenswert ist, daß ein Reimvokal *e* durch das ganze Gedicht hindurchgeht. Auch bei Elias Fonsalada (Archiv 34, 395) ist dies der Fall, nur daß sich hier die Reimwörter selbst von Strophe zu Strophe wiederholen. Freilich wiederholt sich auch bei uns ein Reimwort, nämlich *venza*, aber es ist Refrainwort. Die ältesten Beispiele solcher Refrainwörter hat Appel, Peire Rogier S. 245 zusammengestellt; für Bernart von Ventadorn s. seine Ausgabe dieses Trobadors S. CXVI. Auch bei Rascas ist das Refrainwort ein für den Inhalt bedeutungsvolles. Die Strophen sind durchgereimt.

I. Dieus et amors et merce
e chauzimenz e sufrenza,
ara·us qier, si·us platz, valenza;
q'anc tant destregz, per ma fe,
no·us qis mais neguna re.
Mas amors no sap qe s'es
mals plus q'ieu sai qe s'es bes.
Dieus li don mal, s'amors pot mal aver,
et a mi forz' e poder
q'encontra leis posca trobar guirenza
tant q'il m'oblit del tot, o q'ieu la venza.

II. Mas ben tost ac vencut me,
qant vi sa bella parvenza
e sa gaia captenensa;
aissi m'ac vencut dese
q'ieu non aic poder e me.
A sol aizo par qe volpis es
amors car antz non conques
leis, q'es tant fortz qe non la·l cal temer.
Mas tant a mes son poder
e mi amors q'ieu non ai mai crezensa
c'autr' amador ni autr' amairitz venza.

19 lar *mit* r *in* l *verbessert, s. Bertoni, Il canz. prov. di B. Amoros S. 276* 20 a *fehlt* 22 cautraamador

[1]) Im ‚Mémorial des Nobles' (Montpellier) erscheint in Urkunde von 1118 (?) ein *Stephanus Rascat* und in solcher von 1174 ein *Raimund Rascaz* (Rev. d. lang. rom. VI, 54. IV, 486).

III.
E pos de mi no·il sove
ni mos preiars non l'agenza,
no·l aus qerre covinenza,
e·il platz q'enaissi·m malme
qe·m vede·l solatz de se.
Ar n'auran gaug lauzeniador plaides
s'ieu non son gais ni cortes;
e si tan perc, ben deu mos dantz parer
e mos solatz remaner,
s'en leis non hai respieç ni entendenza
ni autr' amors non a poder qe·m venza.

IV.
Amors non sai don nos ve,
car segon autra naiscenza
no fenis ni no comensa;
c'us esperitz q'om no ve
es, e cel qe plus la cre
es enganatz e trahitz e mespres;
car, se conoiscenza agues,
ia no·il plagra tan del meu dechaer.
Mas ieu en dirai lo ver:
ren mas los sieus non torn' en dechaenza,
qan dels autres non a poder qe venza.

V.
Q'en aisso·m par qe·m malme
amors, e fai gran fallenza,
pos m'a donat conoiscenza
de tot qant a pres cove,
car en totz temps sol un be
no·m vol donar, qe tant gent mi promes,
de leis on mala nasqes
tant de beutat c'a totz deu mal saber
car tan bel aip ab plazer
non pot vencer amors, anz es temenza
q'il venza amors e amors non la venza.

VI.
De qant m'a dat midonz ni m'a promes
l'aurai ben leu fag merces
d'un pauc cordon, qe·m det al remaner,
qant mi degnet retener,
e d'un baizar, don mi fez covinenza,
don pois amors non ac poder la venza.

---

25 nul aus 30 t. pe 32 seu l. 34 d. suis ue 39 trhaitz 42 ieu nen 43 tormen d. 49 be

Anmerkungen.

1. *Merce* ist ein durch den Reim gesicherter Flexionsfehler, und da auch im zweiten Liede noch zwei solcher Verstöße im Reime begegnen (*an* und *blan* 2, 37 und 46), darf man vielleicht auf ein späteres Datum der Abfassung schließen.

6. Der Vers hat drei Silben zu wenig. Ist *ni no sen* nach *sap* ausgefallen? Es wäre dann allerdings Zäsurlosigkeit vorhanden, doch vgl. V. 41 und s. S. 34, S. 87 zu V. 9.

6—7. ,Aber die Liebe weiß ebensowenig, daß sie ein Übel ist, wie ich weiß, daß sie ein Gut ist.'

10. *Leis* geht doch wohl auf die Liebe und noch nicht auf die Dame, die mit Sicherheit erst V. 12 ff. erscheint, vgl. die folgende Anmerkung.

11. Der Sinn scheint zu sein, daß sie, die Liebe, ganz von mir abläßt, nachdem ich ihr vermöge der erbetenen Kraft schroff und abweisend gegenübergetreten bin, oder daß ich sie (und damit die Dame) vermöge der gleichen Kraft überwinde. — Der Vers hat die Zäsur nach der 6. Silbe, ebenso auch V. 54.

16. *me*, s. zu V. 20.

17. Der Vers hat — 1. Es kann ein *be* hinter *par* vom Kopisten vergessen sein, und dann wäre *volpis (= volpils = volpilhs)* ursprünglich und *amors* Maskulinum; aber letzteres ist sehr bedenklich[1]) wegen V. 19, wo Bertoni bei *la·l* bestimmt ein *a* in der Hs. zu erkennen glaubt, und vor allem wegen V. 38, wo *amor* zweifellos Femininum ist. Da man kaum glauben kann, daß Rascas innerhalb desselben Gedichtes, oder gar desselben Satzes das gleiche Wort einmal als weiblich und einmal als männlich behandelt haben sollte, so dürfte im Original entweder *par qe volpilla es* (mit Hiat) gestanden haben, oder aber *par be qe volpill (= volpill') es.*

20. *Poder* begegnete schon V. 9 in gleicher Bedeutung, ist also identisches Reimwort, und das gleiche gilt von *malme* V. 26 und 45; zur Entschuldigung dafür mag der Umstand dienen, daß es ja schwer war, den gleichen Reimvokal ohne etwelche Wortwiederholung durch das ganze Gedicht hindurchzuführen. Was *me* V. 12 und 16 angeht, so wird hier, wo es sich um ein Personalpronomen handelt, ebenso etwas Erlaubtes zu sehen sein wie im Nordfranzösischen, s. Ann. du Midi XXVIII, 285 V. 28 *se* (ebenso V. 4) bei Sordel und vgl. Tobler, Versbau[5] S. 157.

21—2. Der Sinn ist offenbar: Die Liebe hat an mir ihre ganze Kraft ausgegeben, so daß sie anderen, also auch meiner Dame gegenüber machtlos ist.

25. *no·l aus qerre covinenza.* De Lollis will Studj di filol. rom. IX, 167 das *nul* der Hs. in *nil* geändert wissen. Dann müßte der Nachsatz erst mit V. 28 beginnen, was wenig wahrscheinlich ist, und außerdem würde V. 25 dem *pos*-Satze inhaltlich nicht parallel stehen. Ich ändere in *nol*, und dann liegt einer von den Fällen vor-von denen Appel, Prov. Ined. S. XXVIII f. unter a) mit Beibringung von Belegen sagt-daß ,der zuerst begonnene Satz durch vorzeitiges Eintreten eines zweiten zerschnitten wird'; ich möchte lieber sagen: Der erste Nebensatz (in unserem Falle V. 23—4), an den sich noch ein zweiter, parallel stehender anschließen soll (in unserem Falle V. 26—7) wird durch vorzeitiges Eintreten des Hauptsatzes von diesem getrennt, so daß der zweite Nebensatz als nachträglich angefügt erscheint.

[1]) Vgl. Levy im Archiv 140, 116—7.



30. Über die analogische Form *perc*, die natürlich für das *pe* der Hs. zu schreiben ist, s. zuletzt Jeanroy zu Uc de San Circ XXIV, 24.

32—3. ‚wenn ich auf sie nicht meine Hoffnung setze und meinen Sinn richte, und ich doch (andererseits) nicht Liebe zu einer anderen zu fassen vermag.‘ Sehr oft weisen die Trobadors den Gedanken zurück, etwa bei einer anderen Frau Ersatz für die spröde Geliebte suchen zu wollen, z. B. B. von Ventadorn 30, 56; 42, 32, Bertoni, Rime prov. ined. nº XIII, 2 Str. 2, Chigiana nº 114. Da schon bei B. von Ventadorn *amor* = ‚Geliebte‘ begegnet (s. Glossar bei Appel), so könnte man einen Augenblick daran denken, daß auch *autr' amors* einfach = ‚andere Geliebte‘ sei, doch zeigt der jedesmalige Zusammenhang stets, daß es sich nicht um eine andere wirklich vorhandene Geliebte handelt, sondern nur um eine vorgestellte, möglicherweise von dem Trobador zu suchende, aber doch nicht gesuchte, mithin heißt *autr' amors* nur ‚Liebe zu einer anderen‘, oder ‚Liebe von einer anderen‘, wie *autr' oc* bei B. de Palazol (Anuari de l'Institut d'Estudis catalas II, 530 S. 14) ein ‚Ja von einer anderen‘ bedeutet. So deutet auch Appel *autr' amor* im Glossar zu B. von Ventadorn unter *autre*, wo übrigens 30, 56 fehlt; ferner bringt er zur gleichen Verwendung von *autre* bei anderen Substantiven zu 17, 57 verschiedene Belegstellen bei (33, 10 im Glossar gehört nicht dahin), aber auch in *autre dol* selbst (17, 57) ist *autre*, was auch Voßler, Der Minnesang des B. von Ventadorn (1918) S. 30 sagen mag, nicht anders zu beurteilen. Gleichzeitig mit Appel hat auch Levy im Archiv 135, 374 zu 2, 41 verschiedene Beispiele für unser *autre*, nur nicht gerade *autr' amor* angeführt. — Wegen des Sinnes von *ni* s. oben S. 18 zu V. 69.

34. Es dürfte nicht zu kühn sein, das unverständliche *suis* der Hs. in *nos* zu ändern. De Lollis a. a. O. schlägt frageweise *sis* vor, aber dann erhielte man ja ein doppeltes Reflexivpronomen.

35. *Autra naiscenza* heißt ‚eine andere, von der menschlichen verschiedene Entstehungsart‘.

48. *pres* = *pretz*, ebenso im zweiten Gedichte von Rascas V. 20.

55. Es wird sich kaum empfehlen, mit De Lollis *amors* in *amor* ändern zu wollen, vielmehr wird man m. E. einen Obl. Sing. *amors* anzuerkennen haben, weil nur der Singular in den Zusammenhang paßt; ebenso z. B. Gr. 330, 15 Str. 1 V. 7. Schon Mätzner, Altfrz. Lieder hat im Glossar unter *amor* für das Nordfranzösische eine Reihe von Stellen bezeichnet, an denen ein Obl. Sing. *amors* und ‚schwerlich der Plural anzunehmen ist‘, und so möchte ich auch die von Appel, Chr. im Glossar unter *amor* im Hinblick auf drei Stellen bezüglich des Singulars aufgeworfene Frage ohne viel Zögern bejahen. Ob dieser Obliquus erst aus dem Plural erwachsen, oder durch die naturgemäß viel häufiger zur Anwendung kommende Nominativform des Singularis (vgl. *res*, *laus* u. a.) hervorgerufen ist, das mag dahingestellt bleiben.

57. Es könnte scheinen, daß der Vers ἀπὸ κοινοῦ stünde, doch ist es auch möglich, ohne diese Annahme auszukommen. *Un pauc cordon* und *un baizar* sind näher ausführende Bestimmungen zu *qant m'a dat midonz ni m'a promes*, und sie werden infolge von Attraktion an das *de* von V. 56 mit *de* angeschlossen. — *Merces* ist Pluralis, denn *merce* gehört zu denjenigen Abstrakten, an deren Begriff sich ungezwungen die Vorstellung von wiederholten Äußerungen oder Tätigkeiten knüpft, also hier etwa ‚Danksagungen‘; ebenso z. B. Flamenca² 466, 2633, 7449, B. von Ventadorn 35, 17. Auch *merces* ‚Gnade‘, ‚Huld‘ erscheint im Plural = ‚Gnadenbeweise‘, ‚Huldbezeigungen‘, s. B. von Ventadorn 10, 15 (s. Anm.), P. Vidal ed. Bartsch 24, 34.



2.

Das Schema dieses Liedes ist 7a◡, 8b, 7a◡, 8b, 8c, 8d, 8e. Die vier Gedichte, die Maus unter nº 406 verzeichnet, weisen gleiche Reimfolge auf, aber keines zeigt Gleichheit der Verslängen und des Reimgeschlechtes; doch ist vielleicht bemerkenswert, daß bei Marcabru ed. Dejeanne nº XXXVIII sich die Verschiedenheit in letzterer Hinsicht auf die Achtsilbigkeit von V. 1 und 3 und den weiblichen Ausgang von V. 7 beschränkt. Die Strophen sind durchgereimt.

I. Lancan lo douz temps s'esclaire
e la novella flors s'espan,
et aug als auzels retraire
per los brondels lo douzet chan,
qi vol aver pretz ni valor,
adonc deu triar e chauzir
tal qe per lauzengiers non bais.

II. Q'ieu n'ei pres, al mieu veiaire,
qe d'orien tro q'al colgan
anc non cug nasques de maire
del seu fag ni del seu semblan.
Bella es et a gran douzor,
e volria trop mai murir
. . . .

III. Qan de ma dona sui laire,
ges no·m tenc per malvatz afan.
Qan sui nutz e son repaire
e sos costatz tenc e mazan,
ieu no sai null emperador
vas me puesca gran pres cuillir
ne de fin' amor aver mais.

IV. Aqist d'aver amassaire,
malparlier lenga trenchan,
qi cuiavon d'amor traire —
mas, si Dieus vol far mon coman
ia us no n'er al lavador,
cel c'auzi a Marcabru dir,
q'en enfer sufriran gran fais.

9 colian

V. Q'eu fora be fis amaire,
si no fosso ianglos truan.
Ges ma domna non sap gaire
de cambiar per nul aman,
e vol mi fort donar s'amor
e dels mals enveios sufrir
la guerra, q'il n'a e·l pantais.

VI. Tres iorns, so m'es vis, peccaire,
ges no m'a durat aqest an.
Em bosc ermita·m vol faire
per zo qe ma domn' ab me·s n'an.
De fueilla i aurem cobertor:
aqi vol viure e murir;
tot autre afar gerpis e lais.

VII. Las! non es dregz domneiaire
qi ia nul mes met' en soan,
qar genars non val meins gaire
q'abrils e mais, q'es vertz et blan;
q'en totz terminis val amors
e, qan s'emprend a l'enreqir,
deu hom esser e pros e gais.

---

27 c. caizis a margarbrudir   31 sa p g.   40 de f. lai   46 blau   48 e qam s. at enreqir

Anmerkungen.

1. Das durch den Reim gesicherte *esclaire* erinnert wegen des *e* sogleich an das *vire* bei B. von Ventadorn 30, 1. Appel S. CXXX kennt nur die letztere Stelle, doch liest man auch bei R. de Miraval, MG. 197 V. 1—2: *Aissi·m te amors franc Qu'alor (= alhor) mon cor no·s vire,* wo doch wohl sicher *mon* Obliquusform in Nominativfunktion ist, vgl. *abdos* und *beutat* in Str. 3. Weitere Beispiele bei Stimming zu B. de Born, Kl. Ausg.² 40, 9.

8. *n'ei.* De Lollis will *n'ai* einsetzen, allein auch sonst trifft man auf *ei* ‚ich habe' für *ai* in a¹, so Bertoni, Il cod. prov. di B. Amoros (Compl. Càmpori) S. 436 V. 40; für weiteres Vorkommen s. Rev. d. l. rom. III, 7 ff.; XX, 83 V. 467 u. 475; P. Meyer, Daurel et Beton S. LIV; Appel, Ined. S. 84 V. 53; Kolsen, Dicht. d. Trob. 17, 9; Cart. d. Templiers du Puy-en-Velay ed. Chassang S. 25, 26 und vgl. verschiedene Futura auf — *ei* bei Appel, Chr. 7, 180 u. 181 und Kolsen a. a. O. V. 18 ff. Appel, Prov. Lautlehre S. 35 Anm. 2 sieht *ei* als dialektische Form an, und Grandgent, Outline § 162 erklärt sie für den dép. Aude, Tarn, Tarn et Garonne, Haute-Garonne gehörig an; auf welchen Unterlagen letztere Behauptung ruht, entzieht sich meiner Kenntnis. — Das *que* am Anfang des Satzes erkläre ich mir aus einem unausgesprochenen ‚das sage ich', woran sich auf natürliche Weise anschließt: ‚denn ich habe eine gewählt in der Art, daß ich nicht glaube . . .'

9. *Colgan* ‚Westen' fehlt in den Wörterbüchern. Ich kann sonst auch nur das ursprüngliche *solelh colgan* dafür nachweisen: MW. II, 195; Milá, Trov. en España [1889] S. 124. Auch für das Altfranzösische ist ein *couchant* gegenüber dem nfrz. *couchant* nicht verzeichnet, doch sei auf *esconsant* ‚Westen' bei Gautier de Belleperche (Godefroy III, 420) verwiesen. Da eine prov. Form *coljar* mir nicht bekannt ist, habe ich das *colian* der Hs. geändert; bei der Flüchtigkeit des Schreibers von a¹ kann es sein, daß nur ein Schreibfehler, hervorgerufen durch das vorausgehende *orien*, vorliegt. Ein *cavalhar* (Levy, S.-W. I, 233 b) für *cavalgar* ist wohl durch *cavalher* beeinflußt.

11. *del seu fag ni del seu semblan,* ‚von ihrem Tun und von ihrer Art'. Der Sing. *fag* im Sinne von ‚Tun' begegnete uns schon bei G. de l'Olivier 77, 3 u. 5 (s. S. 58) und im Partimen von Guigo-Iori V. 19 (s. S. 97); er erscheint ferner bei G. de San Leidier, Gr. 234, 3 Str. 4, P. Vidal ed. Bartsch 12, 14 und wohl auch G. Riquier, MW. IV, 11 V. 34; auch im Plural dürfte dieser Sinn vorliegen bei Pons de Capduelh (Prov. Elem.-B.³ S. 165 V. 43), s. Zs. f. rom. Phil. XL in ‚Nochmals zu Pons de Capduelh', ferner bei P. Rogier ed. Appel S. 62 V. 10. Vielleicht geht dieses *fag* auf das lat. Subst. *factus* zurück, s. Thesaurus IV, 144.

15. *laire,* s. zu A. de Sestaron V. 8—9 (S. 107).

16. *Me* ist Dat. eth.; ein Objekt ‚es' ist nicht zum Ausdruck gekommen. — *Malvatz,* das in den Wörterbüchern nur mit ‚schlecht' wiedergegeben wird, heißt hier ‚übel', ‚schlimm', so z. B. auch bei G. Figueira 3, 7 und bei B. von Ventadorn 7, 17. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß der *afan* ‚malvatz' ist, doch vgl. *falsa bauza* bei G. de l'Olivier 35, 9 (s. Anm.) und *mal escharnitz* bei B. v. Ventadorn 40, 65; ferner *mala carentena* (Appel, Ined. S. 243 V. 17), *mal fel* (Levy, S.-W. III, 428), sowie das afrz. *male passion* und das häufige *male honte.*



18. *E mazan* verstehe ich = *en massan;* auch in *aizo* schreibt der Kopist *z* für *ss* bei B. Rascas 1, 17 (s. S. 109) und sonst gelegentlich, z. B. *laizetz* (Bertoni, Il canz. prov. di B. Amoros, Compl. Campori S. 248 V. 35). Den beiden von Raynouard für *massar* ‚frapper', ‚taper' gebotenen Beispielen fügt Levy einen Beleg aus der ‚Flamenca' hinzu, wo es ebenfalls ‚schlagen' bedeutet. Für unsere Stelle möchte man eher ‚drücken' ansetzen, doch ist auch mit ‚klopfen auf' auszukommen. Wegen Fortbleibens des Pronominalobjekts beim Gerundium s. S. 73 zu 55, 2. Anders erklärt Levy, S.-W. V, 149, indem er *mazan* als 1 Sg. Präs. von *mazantar* ansieht, für das er die Bedeutung ‚betasten' annimmt.

22. *amassaire.* Zur Deklination s. Levy im Ltrbl. V, 421—2.

23. *malparlier.* Levy verzeichnet nur einen Prosabeleg: weitere Belege stehen Rev. d. l. rom. XX, 275 V. 1692 und Kolsen, Dicht. d. Trob. 19, 32; vgl. afrz. *malparlier* (Godefroy), *malparler* im Spruchgedicht des Girard Pateg ed. Tobler S. 48 und *malparlanti* bei Monaci, Crestom. ital. n° 99 V. 12. — *Lenga trenchan.* So heißt es auch bei Marcabru ‚estz lauzengiers *lenguas trencans*' (Jeanroy, Poés. prov. inéd. XI, 15; Dejeanne, Poés. de Marcabru XXXIV, 15). *Trenchar* von der Zunge gesagt dürfte sonst nicht gerade häufig anzutreffen sein. Bei R. d'Aurenca (Appel, Chr. 19, 20) heißt es: *qu'usquecx ab sa lengua trenca,* wozu A. Daniel XII, 49 f. mit *deschausitz ab las lengas esmoutas* und G. Faidit mit *que d'uns n'i a ab trenchans becs* (Appel, Ined. S. 104 V. 146) zu vergleichen ist. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß R. d'Aurenca *trenchan* in eigentümlicher Übertragung mit Bezug auf sich selbst gebraucht: *Don guays e trenchans Serai* (MG. 358 Str. 3 nach Hs. C, während a [Rev. d. l. rom. 45, 221] hier verderbten Text zeigt).

24. *qi cuiavon d'amor traire.* Ich glaube nicht, daß ein Fehler in der Überlieferung vorhanden ist, obgleich ich *cuiar de* + Inf. sonst nicht nachweisen kann. Es bedeutet hier ‚gedenken', ‚beabsichtigen', und im Hinblick auf *pessar,* das bei ähnlichem Sinne *de* + Inf. nach sich hat (s. Dittes in Rom. Forsch. XV, 18) erscheint mir ein *cuiar de* nicht ausgeschlossen; vgl. *cuidar de* im heutigen Catalanisch. *Traire* weist hier mit seiner Bedeutung ‚verraten' auch im Infinitiv die aus dem Perfekt wohlbekannte Vermengung mit *traïr* auf; desgleichen bei F. de Marselha XV, 20, wo es auch im Reime steht. — Am Schluß des Verses liegt ein ziemlich starkes Anakoluth vor.

26—7. Den schon von Suchier im Jahrbuch XIV, 154—5 beigebrachten Stellen, die auf Marcabrus Gedicht vom *lavador* anspielen, hat Lewent, Kreuzlied S. 77 die vorliegende angeschlossen, vgl. auch Annal. du Midi XVII, 28 Anm. 6. — De Lollis will für *caizis* der Hs. *c'auzis* schreiben, aber was sollte hier der Konjunktiv?

31—2. Etwas überraschend wirkt die mangelnde Satzverknüpfung mit dem Voraufgehenden. Der Dichter will doch sagen, daß die *ianglos truan* ihm Besorgnis einflößen, aber daß er sich andererseits doch seiner Dame sicher ist, die sich durch jene nicht beirren lasse. V. 38 setzt freilich auch ganz unvermittelt ein, aber hier ist es die Folge eines wirklichen Gedankensprunges. Ich verstehe unsere Stelle: Meine Dame weiß nicht irgend etwas von Wechseln um irgendeines (anderen) Verehrers willen (oder von Eintauschen mit i. e. a. V.); man könnte auch *no 'n* mit pleonastisch voraufweisendem *en* schreiben. *Gaire* ist hier adverbiales Neutrum (vgl. Appel, Chr., Gloss. und Archiv 134, 199) und daher braucht das *gaire* von V. 45 nicht als identisches Reimwort zu gelten.

34. *enveios.* Da die ‚lauzengier' nicht nur als *enveios,* sondern auch als *enoios* erscheinen, z. B. bei B. von Ventadorn 1, 29 und 28, 68, so könnte man an unserer Stelle



auch wie die Hs. *enueios* schreiben, indem diese Form bei B. von Ventadorn 22, 19 von den Hss. D I K T da gebracht wird, wo der Zusammenhang ein *enveios* ausschließt und wohl auch bei Kolsen, Dicht. d. Trob. 25, 9 anzuerkennen ist, s. Archiv 36, 333. Immerhin ist *enueios* das Seltenere gegenüber sonstigen *enoios*, und daher habe ich hier *enveios* geschrieben, das doch überhaupt die ursprüngliche Bezeichnung für die ‚merkaere' sein dürfte, vgl. u. a. *mesdisant envieus (: enuieus)* (Rom. de la poire 1836), daz nîdent merkaere (Haupt, Minnes. Frühling IV, 19). Ich ziehe es daher vor, auch Cadenet ed. Appel S. 58 V. 64 *enveios* statt *enueios* zu schreiben.

36 ff. Der Sinn ist: Dies Jahr ist mir schneller als drei Tage vergangen, so sehr hat mich die Liebe beschäftigt. Das *peccaire* erklärt sich daraus, daß der Dichter meint, die Zeit des Glückes sei ihm eben viel zu rasch verflossen. Er will die Liebe besser auskosten durch fortwährendes Zusammensein mit der Geliebten, daher die im folgenden bekundete Absicht.

36. *Peccaire* erscheint hier schon fast als Interjektion gebraucht, wie im Neuprovenzalischen. Die Belege, die Levy, S.-W. VI, 168 für ‚unglücklich', ‚Unglücklicher' aufführt, und zu denen noch Marcabrun V, 30 kommt (s. Lewent in Zs. XXXVII, 319), zeigen das Wort nicht im Ausrufe; das ist jedoch der Fall an einer Stelle bei R. d'Aurenca, Gr. 389, 13, wo mir wenigstens nicht zweifelhaft ist, daß Hs. a (Rev. d. lang. rom. 45, 215 Str. IV V. 4) die richtige Lesart hat: *Peigz com posc aver? Pechaire!* Diese Stelle nähert sich daher etwas der unsrigen. Im Norden begegnet *pechierre* häufiger, so im Folque de Candie 602, 2823, 4577, 6453, 7634 (s. auch ein Beispiel bei Godefroy, Cpl. unter *pecheor*), wo, beiläufig bemerkt, auch die provenzalische Wortform auftritt (V. 540).

38 ff. Der hier ausgesprochene, etwas modern anmutende Gedanke ist für einen Trobador sehr beachtenswert und hat m. W. nicht seinesgleichen in der provenzalischen Lyrik. — Ich habe mich nicht getraut, das *vol*, das auch V. 41 wiederkehrt, in *voil* zu ändern, obgleich ich mir Parallelen aus der Lyrik nicht angemerkt habe (mit *vol* in der Zs. f. rom. Ph. I, 62 V. 20 ist nichts anzufangen). Abgesehen von der Passion V. 3 und dem Johannesevangelium XVII, 24 begegnet in der Flamenca [2] eine 1. Person *vol (vul)* mehrere Male: V. 131, 1202, 5328, 5332 und zu B. von Ventadorn 27, 9 u. 25 schreibt Hs. Q *uol;* auch mag berücksichtigt werden, daß eine 1. P. *val* in Trobadorhandschriften nicht unerhört ist, s. Appel, Prov. Ined. S. XX, vgl. umgekehrt daselbst S. 33 V. 23 eine 3. P. *vuelh* im Reime.

39. Das *la* in *lai* der Hs. wird wohl versehentliche Wiederholung des *la* von *fueilla* sein, und da man eine Ortsbestimmung ungern mißt, darf man m. E. *fueilla i* unter Annahme von Verschleifung schreiben, vgl. *fora i* F. de Marselha XIII, 12. *Fueilla* hat hier die Bedeutung ‚Laub', die in den Wörterbüchern fehlt, die aber an vielen Stellen bei B. von Ventadorn vorliegt, s. Appel, Gloss.

41. *Viure e murir* mit Hiat, s. S. 34.

43 ff. Der Gedanke dieser Strophe berührt sich einigermaßen mit einem von B. von Ventadorn 5, 1 ff. geäußerten. — *Las* will hier als wehklagender Ausruf nicht passen und scheint eine stark abgeschwächte Bedeutung zu haben.

46. *Blan* < *blandus* ist eine willkommene Bestätigung des vom Donat. 42ᵃ, 27 verzeichneten *blans;* denkbar wäre freilich auch *blan* < *blandit.*

48. *s'emprend a l'enreqir.* Man könnte auch *s'em prend a enreqir* schreiben wollen, doch paßt die Bedeutung ‚anfangen' hier wenig; daher möchte ich lieber verstehen:



‚wenn sich die Liebe an die Bereicherung macht, d. h. sich damit befaßt, ihre Gaben auszustreuen'. *Sé emprendre a* + Substantiv belegt Levy, S.-W. II, 404 aus P. Vidal 25, 18; zwar setzt er ein Fragezeichen, aber die Stelle gehört gewiß dahin, und dazu kommt eine weitere bei R. de Miraval, Gr. 406, 10 V. 3: *e qecs s'enprenda al cantar.* Steht das *d* in *emprend* für *t* vor vokalischem Anlaut, vgl. *prend* in gleicher Stellung bei Bertoni, Rime prov. ined. S. 13 Str. IV V. 9, oder haben wir es etwa mit einer archaisierenden Schreibung zu tun (s. Appel, Prov. Lautlehre S. 74)? Natürlich ist *l'enrequir* substantivierter Infinitiv und ein *t'enrequir*, das De Lollis unvorsichtig genug ist, vorzuschlagen, schon aus dem bekannten grammatischen Grunde unmöglich.

---

c) Ein Sirventes von n'Amoros dau Luc.

Bertoni hat in seinen ‚Rime prov. ined.' XXIV, I dieses Sirventes diplomatisch abgedruckt. Es steht in der Hs. S. 514. Ich habe den dortigen Text mit dem Druck verglichen und keine Abweichung gefunden. Von dem vierten Worte in V. 41 konnte ich auch nicht mehr entziffern als die Buchstaben *mal;* jetzt sagt Bertoni: ‚Il canz. di Bern. Amoros (compl. Càmpori) S. 350, daß *malauz* dastünde, was freilich durch den Zusammenhang gefordert wird. Abgesehen von einer kurzen Bemerkung Bertonis in seinen ‚Trovatori d'Italia' S. 60 Anm. 2 hat sich meines Wissens niemand mit dem vorliegenden Gedichte befaßt; in der Tat ist der Text vielfach in so verderbter Gestalt überliefert, daß man wohl vor einer Ausgabe desselben zurückschrecken kann, und auch ich schreite nur zögernd dazu. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Verunstaltung geographischer Namen, in der allerdings, wie bekannt, auch bei anderen Texten von den Schreibern Hervorragendes geleistet worden ist, die aber hier doch in ganz ungewöhnlicher Dichtigkeit auftritt. Dazu kommt, daß der Kopist von a^1 zu den flüchtigsten gehört, die wir kennen, und daher auch sonst der Text von Fehlern aller Art voll ist. Bei dieser Sachlage ist es mir keineswegs gelungen, an allen Stellen das Ursprüngliche zu ermitteln, oder auch nur einigermaßen Sicheres hinzustellen, aber vielleicht ist doch etwas im großen und ganzen Lesbares herausgekommen und vielleicht darf ich hoffen, daß den Provenzalisten mit mancher Vermutung oder Andeutung die Anregung zur Lösung der übrigbleibenden Schwierigkeiten gegeben ist.

Zunächst erheischt der Name des Verfassers, von dem uns sonst nichts weiter erhalten ist, eine kurze Betrachtung. Die Überschrift *namoros dauluc* ist gewiß in *n'Amoros dau Luc* zu zerlegen, denn ein heutiges *Aulus* im dép. Ariège kann aus verschiedenen Gründen als Ort der Herkunft nicht in Frage kommen. Der Name *Amoros* ist uns von Bernart Amoros her geläufig[1]). *Dau luc* kann nur = *dal luc* sein, und das weist auf ein *lo Luc* hin. Wir haben einen Trobador Guiraut del Luc[2]), aus dem vermutlich Redis ‚Rugetto da Lucca' erwachsen ist (Zs. f. rom. Phil. VII, 234), und Chabaneau, Biogr. S. 145 zweifelt, welches von den verschiedenen le Luc oder Luc in Südfrankreich gemeint sei, während er eb. S. 122 bei unserem Amoros, den er aus dem Verzeichnis von Hs. a kannte, fragt, ob nicht an das le Luc im dép. Var arr. Draguignan zu denken wäre. Mir scheint, daß diejenige Ortschaft am ehesten in Frage kommt, die im dép. Aveyron, arr. Rodez liegt[3]), denn V. 12 heißt

[1]) Vgl. Guillaume *l'Amoureus* bei Pachnio, Die Beinamen der Pariser Steuerrolle von 1292 S. 34.

[2]) So in Hs. A *(Girautz del luc)* nº 565 u. 566, während Hs. I f. 194 c u. d *de luc* schreibt.

[3]) Daß sie heute nur *Luc* und nicht *le Luc* heißt, kann kaum ins Gewicht fallen, vgl. Anm. 2.



es *des Ronzasvals tro sai vas Montalbans*, und unser Luc liegt nicht allzuweit von Montauban. Was *dau* angeht, so hat ja Chabaneau in der Rev. d. l. rom. XVII 279 Anm. 1 gezeigt, daß ein *a* vor Ortsnamen sich mehrfach mit voraufgehendem *de* zu *da*[1]) verbindet. Soweit ich sehe, wird Amoros von keinem anderen Trobador genannt. Wenn Anglade bei Chabaneau-Anglade, Jehan de Nostredame S. 344 meint, daß Nostradamus unseren Dichter aus der Hs. a gekannt habe, so ist doch zu bemerken, daß jener immer nur von *Geoffroy* du Luc spricht, von dem er überdies Dinge zu berichten weiß, mit welchen Amoros nichts zu tun gehabt haben kann. Vielleicht war letzterer ein südfranzösischer Baron, der sich nach der englischen Herrschaft sehnte, aber das überschwengliche dem Grafen Peter gespendete Lob (V. 15—6), der doch nur Peter Mauclerc von der Bretagne sein kann, läßt wohl eher vermuten, daß er ein einfacher Trobador gewesen ist, der möglicherweise zuzeiten an dessen Hofe gelebt und Wohltaten von ihm empfangen hat. Aus dem *sai* in *tro sai vas Montalbans* darf man schließen, daß sich unser Dichter, als er sein Sirventes verfaßte, im Süden aufhielt. Die politischen Vorgänge hat er offenbar mit Aufmerksamkeit verfolgt und in der Geographie eines Teiles von Frankreich ist er gut bewandert, wie die vielen Orts- und Landschaftsnamen beweisen, die er bunt durcheinander schüttelt. — Das Gedicht zeigt Lebhaftigkeit und Schärfe. Wann ist es entstanden? Daß es in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt, ist sicher, da der englische König, mit dem natürlich Heinrich III. gemeint ist, als jung bezeichnet wird (V. 17), allein wenn Bertoni a. a. O. ‚verso il 1225' sagt, so kann ich gerade diesem Datum nicht beipflichten. Wahrscheinlich hat Bertoni an die Kriegsfahrt gedacht, die der Graf Wilhelm Langschwert i. J. 1225 mit dem sechzehnjährigen Richard, dem Bruder Heinrichs, nach Südfrankreich unternahm, und die keine nennenswerten Ergebnisse hatte; dann müßte Amoros seine Ermahnungen spätestens Anfang dieses Jahres an den englischen König gerichtet haben. Dagegen spricht aber vor allem der Umstand, daß Heinrich, der i. J. 1216 als neunjähriges Kind auf den Thron gelangt war, um 1225 noch gar nicht selbständig regierte, und es ist schwer glaublich, daß der Dichter den kaum achtzehnjährigen Fürsten schon als vollgültigen Herrscher angesehen und zur Wiedereroberung seines alten Erbgutes angetrieben haben sollte. Erst im Januar 1227 wurde Heinrich, als er sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, auf einer in Oxford abgehaltenen Versammlung für mündig erklärt; erst jetzt übernahm er infolge eines Beschlusses des großen Rates alle Regierungshandlungen und begann die bis

---

[1]) Zuweilen geht auch *vas* vorher: *vas ha Aicsgra* im Prov. Pseudoturpin (Zs. f. rom. Phil. XIV, 482 Z. 16) = *apud Aquisgranum.* Aus dem, was Meyer-Lübke in Zs. XXV, 609 bemerkt, erhellt übrigens nicht mit Deutlichkeit, was er als Grundlage von *a* ansieht; für *ad* zeugen *daz Ieras, daz At, daz Arlle,* vgl. Levy, S.-W. II, 1. Für sonstiges *da* s. Levy eb. und Appel im Archiv 104, 231—2 sowie zu B. von Ventadorn 15, 2; vgl. auch noch Teulet, Layettes III, 96 nº 3850: *de la chevalerie dau Temple a la Rochele .. ob l'autrei e ob la volunte dau[s] freres de nostre maison.*

dahin beiseite gelassenen Siegel zu führen (Pauly, Geschichte von England III, 564). Von dieser Zeit an konnte sich allerdings Amoros mit einer derartigen Aufforderung an ihn wenden, und den Anlaß dazu fand er, wie mir scheint, in der politischen Lage von 1228. Die Stimmung in Südfrankreich war offenbar wieder eine recht englandfreundliche, denn wir wissen, daß zu Weihnachten 1228 der Erzbischof von Bordeaux als Abgesandter des Adels der Gascogne, der Guienne und des Poitou vor Heinrich III. in Oxford erschien, und daß auch aus der Normandie Boten angelangt waren, die den König einluden, herüberzukommen und sichere Hilfe in Aussicht stellten. Man darf wohl annehmen, daß Amoros von obigen Schritten Kenntnis erlangt hatte und daß er sein Sirventes während der Vorbereitung derselben, mithin Ende 1228 verfaßte. Im Laufe des folgenden Jahres bekundete Heinrich schon deutlich seine Bereitwilligkeit für ein kriegerisches Unternehmen, betrieb eifrig Unterhandlungen mit allerhand Gegnern der französischen Krone und hatte Michaelis 1229 beträchtliche Streitkräfte zu Portsmouth zusammengezogen, mit denen er sogleich die Überfahrt angetreten haben würde, wenn sich die Zahl der Schiffe nicht als viel zu klein erwiesen hätte. Wäre das Gedicht erst in diesem Jahre entstanden, so wären Tadel und Ermunterung kaum noch am Platze gewesen, dagegen würde man eine Anspielung auf den bevorstehenden Zug erwarten, die nicht vorliegt. Bekanntlich setzte Heinrich III. erst Ende April 1230 nach dem Festland über, rückte über Saint-Malo nach Nantes und Blaye, griff aber keinen der wichtigen Plätze an, sondern brachte es durch seine Untätigkeit dahin, daß das ganze Unternehmen im Sande verlief; doch dies geht uns hier nichts mehr an.

Unser Gedicht erinnert ziemlich lebhaft an das Sirventes von B. de Born dem Jüngeren Gr. 81, 1, das Diez, LuW² 426—7 einer näheren Betrachtung unterzogen hat, und das auch gleiche Strophenform und gleiches Reimschema aufweist; der Verfasser sendet es an den englischen König Johann ohne Land, den Vater Heinrichs III., den er bitter deswegen tadelt, daß er seine französischen Besitzungen dem König Philipp überlasse und Turnier und Jagd dem Kampfe vorziehe. Man vergleiche den Wortlaut *Mais ama·l bordir e·l cassar E bracs e lebriers et austors E soiorn, per que·il faill honors, E·s laissa vius deseretar* (Str. 3) mit Str. 4 und 5 bei Amoros. Auch die Verse von Bernart Arnaut de Moncuc (Gr. 55, 1 V. 32ff.) *Ausberc, lansa plana E bon bran d'acier E guerra propdana Pretz mai que lebrier*, die der Dichter im Hinblick auf den in der folgenden Strophe genannten Johann ohne Land sagt, mögen herangezogen werden, vgl. Diez, LuW², 442—3. Amoros geht mit dem Sohne Johanns noch schärfer ins Gericht; er geißelt in realistischer Schilderung seine Untätigkeit sowie seinen Hang zum Wohlleben, und dadurch, daß er ihm das Bild eines Fürsten wie er sein soll gegenüberstellt, läßt er Heinrichs Schwäche und Üppigkeit besonders deutlich hervortreten. Auch späterhin hat Heinrich III., wie nicht anders zu erwarten, keine ‚gute Presse' gehabt. Daß Sordel



ihn (1237) vom Herzen des Blacatz essen lassen will, hat freilich nicht viel zu bedeuten, aber B. von Rovenac I, 10ff. schilt ihn heftig (wohl 1241—2 s. Ausg. von Bosdorff S. 19) und sagt, daß er eingeschlafen scheine. G. de Montanhagout III, 41ff. erteilt ihm den ironischen Rat (1242), sich nur nichtigem Tun hinzugeben, bis man ihm alles fortnehme, und Duran Sartre de Paernas Gr. 126, 1 V. 5 bemerkt um dieselbe Zeit, daß man ihn für einen Tölpel hält, s. Jeanroy, Le soulèvement de 1242 chez les troubadours S. 9. Etwas glimpflicher wird er von Peire del Vilar Gr. 365, 1 behandelt (c. 1241, s. Ausg. von Jeanroy in den ‚Mélanges Léonce Couture'), und der Verfasser von Gr. 364, 26 will ihn V. 37 verschonen (P. Vidal ed. Bartsch S. 137), während wieder B. von Rovenac ihn i. J. 1254 mit ironischem[1]) Lobe bedenkt. Fast überall wird auf die verlorenen französischen Provinzen hingewiesen, und so auch noch von Bonifaci de Castellana Gr. 102, 1 (ed. Appel, Prov. Ined. S. 82 und Chabaneau, Varia Provinc. S. 36), der gleichfalls in den fünfziger Jahren V. 15ff. sagt, daß Heinrich den Schlucken habe, so daß er sein Erbe nicht zurückfordern könne, vgl. Diez, LuW.[2] S. 463. Wir sehen also Amoros dau Luc, falls wir sein Sirventes richtig datiert haben, am Anfange einer ganzen Reihe von Trobadors stehen, die dem schwachen Herrscher Rügen erteilten. — *Haenric* bei Austorc de Segret (Appel, Ined. S. 15 V. 26) beziehe ich mit Fabre nicht auf unseren Heinrich, s. Näheres in Ann. du Midi XXII, 477.

Strophenform und Reimschema (abba cddc) von unserem durchgereimten Sirventes findet sich oft in der Lyrik (Maus n° 579) und schon bei B. von Ventadorn, s. Ausg. von Appel S. XCVII n° 28, besonders häufig in Verbindung mit der Versart des 10-Silblers, s. Maus 579, 3, wo übrigens das Gedicht *Per Crist, Amor* irrtümlich dem B. von Ventadorn zugewiesen wird, s. Appel S. 337. Ein paar sonstige metrische Dinge werden in den Anmerkungen besprochen. — Die Orthographie modifiziere ich nur in gewissen Versausgängen und schreibe *-ans* für durcheinanderstehendes *-anz, -ains, -ainz*, sowie durchgängig *-isa* für *-isa, -iza, (-itia)*. Da die Nominalflexion, wie der Reim V. 38 zeigt, schon für den Dichter ins Schwanken gekommen war, habe ich die Obliquusformen nicht in Nominative verwandelt und habe das von der Hs. Überlieferte nur V. 17 angerührt, da hier *iove e* statt *ioves e* allzu störend ist.

---

[1]) Dagegen vermag ich die 7. Strophe von Zorzi ed. Levy n° 16 entgegen der Meinung von Diez, LuW.[2] S. 403 nicht als ironisch anzusehen, da der ernste Ton des ganzen Gedichtes zu sehr widerspricht; es handelt sich um ein Kreuzzugslied, und da wird der Dichter geflissentlich über die Fehler Heinrichs hinweggesehen haben; hat dies doch auch da, wo es auf Teilnahme an einem Kreuzzuge ankam, abgesehen von L. Cigala (Gr. 282, 23 Str. 4), Gauceran de S. Leidier Ende der sechziger Jahre getan (Gr. 234, 10 Str. 4), vgl. Diez, LuW.[2] S. 268 und Lewent, Kreuzzugslied S. 38. Im übrigen ist mir noch nicht ganz sicher, ob Zorzi, der in der Haft von den fernliegenden englischen Verhältnissen nicht genau unterrichtet sein mochte, nicht mit dem *engles rei* Eduard, den Sohn Heinrichs, gemeint hat, da Heinrich in seinen letzten Lebensjahren ganz zurück- und Eduard stark hervorgetreten war, so daß der Nordfranzose Ferri letzteren zu einer Zeit, wo er noch nicht König war, mit *chies des Englois* bezeichnet, s. Angelica Hoffmann, Robert de le Piere ...., 1917, S. 43 und 46 Anm.



I. En Chantarel, sirventez ab mos plans
et ab gai zon porta·l al rei engles,
e digatz li qe, si de sai vengues,
qe sei foran Maurestain e Roans,
e Mirabel e Pont a sa devisa
e . . . . e Rangos
e . . . ., Rochafort e Malos
e Bar, Sueis e Toars e Subisa.

II. E fora sieu Siurax e Lisinans
e la Marcha e·l comtat d' . . . . es
e Lemozi, Pelagors, si·l plagues,
des Ronzasvals tro sai vas Montalbans,
e de Peiteu agra la tor conqisa,
et Angivi et Normant e Bretos
e·l conte Peire, q'es tan larcs e tam pros
qe tot lo mont e Deus fai a sa guisa.

III. Ara cant es lo reis ioves e sans
degra venir guerreiar los Frances
e far assautz e sembels e conres
e dar granz colps e ferir de sas mans,
qar ioves reis qi ben sa lanza brisa
et es arditz e pros e coratios,
savis e larcs, humils et orgoillos —
d'aqel diz hom qe be i es terra misa.

IV. Bona salsa e clar vi e blancs pans,
chambras, forneils et asi demanes
e garseillar e conseil de plaides
e cavalcar suau coma dians
vol mais lo rei qe desartar camisa,
e valgra mais ausberc et auberios,
elm, coirassas, perpoint et alcotos
ar qe non a pel var ni barba grisa.

V. E valgra mais la ciutat de Lo Mans
qe cent lebrier ni mil corn cazaires
e mais Aniou q'aver mil cabrols pres.
Ai, reis engles! Non siaz flac ni vans,

1 planz 3 de fai 4 roains 5 e pent 6 e perdonaz a lonraterangos 7 e soizera r. e males 8 e coares e sulisa 9 sirax e sillinainz 10 el c. dalgunes 15 cont P. q. t. lars 16 guiza 17 ioue e sains 18 lo F. 20 mains 21 qa i., briza 24 miza 25 blanc pains 26 chambrals 28 e caualcan 29 desartra camiza 32 griza 33 de domanz 34 cazaises 35 e m. amor 36 ni uiuanz

qe ges aissı la Rochela n'er prisa,
anz an mestier archiers e Braimanzos
e chavaliers e maestre engenios,
qe valgra mais qe conseil de iustisa.

VI. Bonna domna mala, mala·uz ai visa,
et eu n'ai nom, domna, ,Q'en-mala-fos',
car non auves ne mi ni mas chanzos
e car crezetz lauzengiers d'avol guisa.

---

37 priza 40 iustitia 41 uiza 42 qeu mala fos 43 aues 44 guiza

Anmerkungen.

1. *En Chantarel.* In dem Gedichte des Aimeric de Pegulhan *Li put, li fol* ed. de Bartholomaeis in Studj romanzi VII, 7 Str. 4 begegnet auch ein *en Chantarel*, wenigstens wenn man mit dem Herausgeber das *de* oder *d* der Handschriften, das keinen Sinn gibt, streicht. Bertoni, der auf unsere Stelle verweist, will *Encantarel* geschrieben wissen, s. Annal. du Midi XXIV, 218 und Trovat. d'Ital. S. 60 Anm. 2. Demgegenüber habe ich schon Archiv 134, 198 bemerkt, daß ein *Encantarel* als Personenname in Urkunden nicht anzutreffen sei, wohl aber gar nicht selten *Cantarel*. Den dort gegebenen Belegen füge ich weiter hinzu *Petrus Bernardus Cantarella* bei Teulet, Layettes I, 44 b (Urk. von 1125), *Raimundus Cantarella (Cantarelle)* ebda. I, 49 a, 54 a, 68 b (Urk. von 1138—1151), sowie dessen Vater *Bernardus Poncius Cantarella* I, 49 a [1]), ferner mehrfach *Cantarel* bei Cholet, Cart. de l'abbaye de S.-Étienne de Baigne. Niort, 1868, s. Reg. Auch in Nordfrankreich dürfte er bestanden haben, wenn anders die heutigen Eigennamen *Chanterau* (Pott, Personennamen S. 650) und *Chantrel* (Godefroy II, 57c unter *chanterel*) einen Schluß zulassen. Gewiß haben wir einen ursprünglichen Beinamen in *Chantarel* zu sehen, über dessen Bildung zu reden mir hier nicht obliegt, dessen Bedeutung aber durch den Donat, der 46, 12 *cantarelz* mit ‚qui cantat frequenter' glossiert, sowie durch Guillaume le Maréchal ed. P. Meyer 3485, wo *chantereals*, das bei Godefroy fehlt, nur ‚kleiner Sänger' heißen kann, ziemlich sichergestellt ist. Der Name paßt gut zu unserer Person, die sehr wahrscheinlich ein Joglar war; zwar meint Bertoni a. a. O., es wäre nicht üblich gewesen, einem Joglarnamen *en* vorzusetzen, allein dem muß ich wenigstens für das 13. Jahrhundert widersprechen, so wird z. B. Albert de Sestaron, der nach der Lebensnachricht Joglar war, von Aim. de Pegulhan, Gr. 10, 3 (MG. 330 Str. 3 ff.) *n'Albertet* angeredet, *Bonafe* von Blacatz zweimal *en Bonafe* (Zs. XXIII, 236 V. 7 u. 19), obwohl er, wie aus der letzten Strophe der betreffenden Tenzone hervorgeht, ein Joglar war. Wie abgebraucht übrigens *en* war und wie wenig deutlich es noch gefühlt wurde, zeigt *amics n'Albert* Gr. 10, 6 V. 1, *amic n'Arnaut* Gr. 185, 1 V. 1 u. 17 (Parn. occ. S. 166), *bels amics en Sordel* Gr. 330, 18 V. 9, und so ist vielleicht auch bei Kolsen, Dicht. d. Trob. 17, 29 *bel en Gui* zu schreiben für das sicher unrichtige *bel den gui* der Hs. H. Daß unser Joglar mit dem von Aim. de Pegulhan genannten (s. oben) identisch ist, darf wohl als wahrscheinlich gelten, da einerseits der Name sonst in der Trobadordichtung nicht begegnet, und andererseits die Zeit gut stimmt. — Wegen des *s* in *mos* s. unten zu V. 34.

2. *zon*, s. unten zu V. 34. — *porta·l*. Das überlieferte *portal* in *portatz* zu ändern, um die Korrespondenz zum Numerus von *digatz* in V. 3 zu gewinnen, wäre aus paläographischen Gründen recht gewagt. Näher läge es schon, das *l* als durch das *l* des folgenden *al* hervorgerufen anzusehen und es zu streichen, aber auch dies ist bedenklich, denn *l* kann angelehntes Pronomen sein, entweder = *lo* oder = *li*, also *porta·l* heißen ‚bringe es' (sc. das Sirventes) oder ‚bringe ihm', d. h. dem englischen König. Ich lasse also das Überlieferte bestehen und frage nur, für welche der beiden obigen Deu-

[1]) Merkwürdig ist ein *de Canterello* in einer Urkunde von 1231, wo unter den Zeugen *la Baube de Canterello* erscheint (eb. II, 204 b).



tungsmöglichkeiten man sich zu entscheiden hat. Beispiele für ein im voraus das Substantiv anzeigendes Pronomen sind ja gar nicht selten im Provenzalischen (s. Meyer-Lübke, Gr. III S. 425 und Prov. Elem.[3] S. 121), aber ich kenne keines, wo es unmittelbar vor dem folgenden Substantiv steht, was doch hier der Fall sein müßte. Deswegen dürfte *·l* = *lo* den Vorzug verdienen. Auf die Erscheinung, daß ein im Akkusativ oder Dativ stehendes Substantiv durch ein Pronomen wieder aufgenommen wird, hat man freilich, soweit ich sehe, fürs Provenzalische wenig geachtet, und sie wird wohl nicht häufig anzutreffen sein[1]); immerhin darf man auf Passion V. 71—2, 86, 221—2 verweisen, und auch Appel, Chr. 107, 37 käme in Frage: *Lo gaug de paradis, que Dieus a conogut, Recobrar l'an aquels que per drег l'an perdut*[2])? Fürs Altfranzösische s. Meyer-Lübke, Gr. III, 424, Friedwagner zur Vengeance Raguidel 4056 und Leodegar V. 126. Was die Numerusdiskrepanz in der Anrede mit dem *digatz* der folgenden Zeile betrifft, so ist ja ein solches Verfahren aus dem Altfranzösischen bekannt genug, s. Friedwagner eb. zu V. 676 und Suchier zur Chançun de Guillelme S. XXIV f. (beide mit Angabe von Literatur), vgl. auch meine ‚zwei altfranz. Dichtungen'[4] S. 169 zu V. 718. Aber auch dem Provenzalischen ist es nicht fremd: B. von Ventadorn 16, 52, wo das Lied, von dem es zuerst heißt *ar t'en vai*, in einer Anzahl von Handschriften darauf mit *e digaz (digatz) li* angesprochen wird (s. Ausg. von Appel S. 96 Varianten); B. Carbonel (MW. III, 156): *Tostemps devetz esser fort doloiros, caitieu dolens, de ta folia gran. A joc de datz o en bordelairia Te troba hom, cant hom te vai queren. Joan, per sert, mens vales de nien* und B. de Gordo (Kolsen, Dicht. d. Trobad. 44, 1): *Se·m dises mal, Matheus, ni·m moves tenza, Mal estara, qi la testa no·t brisza* wo entgegen der Meinung des Herausgebers *moves* nur 2. Plur. sein kann[3]). Dies genügt wohl, um auch *digatz* unangetastet zu lassen und nicht etwa in *digas* zu ändern. Dazu kommt noch, daß zwar oft in unserem Gedicht *z* für *s* geschrieben ist, auch auslautend hinter Vokal (V. 1), doch nicht und, wenn ich nicht irre, überhaupt nicht in der Handschrift *tz* für *s*.

3. *de sai.* Man kann nicht ganz sicher sein, ob mit der Änderung von *fai* der Hs. in *sai* das Richtige getroffen ist, denn es wäre *lai* denkbar, indem man aus dem *rei engles* ein ‚England' herauszunehmen hätte, doch scheint es mir natürlicher, daß Amoros gesagt hat ‚wenn er hierher käme', als ‚wenn er von dort (herüber) käme'. *De sai* heißt ‚hierher' Flamenca[2] 1061 sowie auch im Honoratleben in *de sai oltra* (Druck von Sardou S. 56: *daza outra*), wo Levy, S.-W. VII, 425 b nach dem Vorgange von Appel, Chr. wenig klar mit ‚hier herüber' glossiert. Auch *de sai guarda* bei Marcabru XVIII, 20 darf wohl herangezogen werden. Fürs Altfranzösische vgl. Löwenritter V. 3057 *de ça* = ‚hierher'.

4. *Maurestain e Roans.* Ist etwa *Maurestain'* zu schreiben? Es könnte ein *Mortaigne* in Frage kommen, das in Poitou liegt und schon im Mittelalter existiert hat,

[1]) Ich unterscheide natürlich davon den Fall, daß ein Substantiv oder Pronomen im Nominativ vorangeht und durch ein Pronomen im Dativ aufgenommen wird, wofür Ebeling im Archiv 103, 422 und Probleme der roman. Syntax S. 115 reichliche Belege beibringt, die sich noch vermehren lassen; handelt es sich um *cel* und *aquel*, so ist der Kasus nicht zu erkennen, wird aber entsprechend dem Verhalten der Substantiva auch als Nominativ anzusehen sein.

[2]) Für die Stelle P. d'Alvernhe V, 39 s. Ltrbl. XXIII, 74 zu V. 40.

[3]) In ‚Sünders Reue' V. 162—3, 675—6 handelt es sich nur um den Wechsel von *tu* und *vos*, ohne daß Verbalformen dabei sind, s. Suchier, Denkm. S. 535 (Anm.).



s. Longnon, Atlas hist. de la France, Texte S. 149; es wird im 13. Jahrhundert zusammen mit Mirabel (s. zu V. 5) genannt, s. Annal. du Midi V, 310 und G. Guiart ed. Buchon II, 24 V. 611. Auch an Mortagne, Stadt und Arrond. im dép. Orne darf man denken; es war früher eine Grafschaft, die den Herzögen der Normandie unterstand. In der Histoire de Guillaume le Maréchal V. 5840 begegnet es als viersilbiges *Moretaigne*, dem *Mauretanha* im Albigenser Kreuzzug V. 7778 entspricht; die Basis ist *Mauritania*, s. Longnon S. 100 Anm. 5. Allein es wird doch wohl mit *Maurestain* ohne Apostroph seine Richtigkeit haben, und das heutige südwestlich von Rouen in der Normandie gelegene Mortain, dép. Manche, gemeint sein, das im Mittelalter eine Grafschaft war. Schon zu 1088 wird ein Robert als Graf von Mortain genannt, s. Roger de Hoveden ed. Stubbs I, 141 und vgl. Rom. de Rou ed. Andresen II, 269 V. 6012; Richard Löwenherz gab seinem Bruder Johann diese Grafschaft, s. R. de Hoveden III, 6 [1]). In der Histoire des ducs de Normandie ed. Michel heißt der Ort *Moretuel* und *Mortuel* (s. Ind. gén. S. 415), ebenso bei Mousket 17 558, 18 511, 18 580. Bei R. de Hoveden heißt es II, 46, III 6 und 41 *Moretonium;* III, 286 *Moretonia;* vgl. auch *comes Moritunensis* I, 141. Im Roman de Rou haben wir *Moretuin, Moreten; Morotoig, Moretuein; Moreton, Moretin, Moretuil, Moretieng; Moretoig, Mortuain, Mortaing*, s. für alle Stellen, zu denen ich auch die Varianten oben aufgeführt habe, das Register im 2. Bande der Ausgabe von Andresen. Welches die Basis des Namens ist, vermag ich nicht anzugeben, da das Dictionnaire topographique für das dép. Manche noch aussteht. War es, wie es scheint, ein *Moritonium*, so wird für den seltenen Ausgang *-oin (-oig)* der häufige *-ain* eingetreten sein. Bei dem *au* von unserem *Maurestain* wäre dann an *aurina* für *orina* (Levy, S.-W.), *aurifan* für *orifan* (Sirventes von G. Figueira gegen Friedrich II. V. 56) zu erinnern und auch *aunor* [2]) für *onor* (Levy, S.-W.), *Auliver* für *Oliver* (Hs. H n° 198 und 245) zu vergleichen, doch könnte auch, falls kein *au* in der Grundform stand, umgekehrte Analogie vorliegen: der Verfasser sagte *au*, da er wußte, daß afrz. *o* häufig einem prov. *au* entsprach. Überall erscheint im Verse bei Wace der Name als dreisilbig, und dazu stimmt denn auch *Maurestain*, worin das *s* zweifellos ein paragogisches ist. — *Roans* steht im Reime mit Wörtern, die loses *n* haben. Auch bei B. de Born ed. Stimming [2] 21, 57 trifft man auf *Roans*, hier aber mit Wörtern reimend, die festes *n* zeigen. Was den Tonvokal *a* betrifft, der auch bei A. Daniel ed. Canello XII, 44 im Reime erscheint [3]), so erhellt aus ihm, daß für die Trobadors die franzische Aussprache des Namens maßgebend war. Auch im Innern des Verses finden wir *Roam (Roan)* bei B. de Born [2] 16, 26 und 19, 19. Hingewiesen sei noch zu 16, 26 auf die Formen *rohom* E, *rrohon* N, *rom* I K (s. Stimming, gr. Ausg. S. 129 Var.), welche *Rodomum* < *Rotomagum* nach provenzalischer Art ohne Diphtongierung behandelt zeigen.

5. Aus dem voraufgehenden Verse hat man *foran* herauszunehmen. — *Mirabel* ist offenbar die auch bei B. de Born [2] 5, 34 und sonst mehrfach genannte, in Poitou

---

[1]) Pauly, Geschichte von England III, 293 nennt Johann unrichtig Graf von *Mortagne;* A. Cartellieri, Philipp August verbessert III, 243 sein *Mortagne* in *Mortain*. Für das Geschichtliche späterer Zeit s. u. a. Chronique de Mont-Saint-Michel ed. Luce, Table.

[2]) Wie steht es mit *Taunai*, das bei B. de Born [2] 5, 26 begegnet, und das nach Stimming heutiges *Tonnay* ist? Welches ist die Grundlage?

[3]) In dem hier genannten *senher de Roam* hat man übrigens mit Canello und gegen Lavaud (Ann. du Midi XXII, 319 zu V. 41) schwerlich jemanden anders als den König von England zu sehen.



gelegene Örtlichkeit, heute Mirebeau, dép. Vienne. Heinrich III. nahm im Juli 1230 das Schloß Mirabel ein, s. Pauly III, 579. — *Pont* habe ich unbedenklich für *pent* der Hs. geschrieben, vgl. *Males* für *Malos* in V. 7; es ist das heutige *Pons*, dép. Charente-inf. Bei B. de Born [2] 5, 25 erscheint es im Nom. als *Ponz*, doch hat Hs. C *pont*, s. gr. Ausg. S. 192. In der biographischen Notiz zu R. und J. de Pons schreiben alle Hss. *de pon*, s. Chabaneau, Les troubadours Renaud et Geoffroy de Pons S. 17 Anm. 2, was also *Pontem* nicht *Pontes* als Basis voraussetzt, und dazu stimmt auch das *de Ponte* in gleichzeitigen Urkunden, s. eb. Anm. 4 und 5.

6. Aus dem überlieferten *e perdonaz alonraterangos* wird man wohl nur *e Rangos* ablösen dürfen und als einigermaßen sicher hinstellen können; wenigstens liegt es nahe, *Rangos* mit dem heutigen Rancon, dép. Haute-Vienne für identisch anzusehen, das eine Baronie in Limousin war, s. Stimming zu B. de Born [2] 19, 13 und Annal. du Midi V, 512. B. de Born erwähnt den Ort in der Form *Rancom* mit *colom* und *pom* reimend (M R U V schreiben *Rancon*, s. gr. Ausg. S. 312), während unser Trobador ihn als bewegliches *n* habend behandelt. Letzteres wird auch wohl das richtige sein, doch kann ich das Grundwort nicht ermitteln und daher auch nur vermuten, daß das *g* nicht das Ursprüngliche ist, vgl. *Aurenga* neben *Aurenca*. Gottfried von Rancon hat zwar im Jahre 1230 dem englischen König nicht gehuldigt (s. Pauly III, 579), aber das hat auch ebensowenig der Graf der Marche getan, s. zu V. 10. — Was den Anfang des Verses angeht, so darf man vielleicht die Vermutung wagen, daß *Partenac e Lonart* zu schreiben sei. *Partenac* wäre dann das heutige Parthenay, arrond. mit gleichnamiger Stadt, dép. Deux-Sèvres; ich finde es im Mittelalter in der Histoire de Guillaume le Maréchal V. 2132 als *Partenai* (Hs. *parcenai*) erwähnt. In *Lonart* für *lonrat* möchte ich *Launart* erblicken, das bei B. de Born [2] 2, 34 als *saint Launart* vorkommt, das heutige Saint-Léonard arr. Limoges. Wegen Umstellung von Buchstaben wäre etwa auf *desartra* V. 29 unseres Gedichtes und *trhaitz* für *trahitz* in Bertonis Abdruck von a[1] S. 276 zu verweisen. Zwar kann ich sonst kein Beispiel für den Ortsnamen ohne voranstehendes *sanh* finden, doch vgl. *Malos* in der folgenden Zeile = Saint-Malo.

7. *Rocafort* ist natürlich Rochefort und *Malos*, wie eben bemerkt, Saint-Malo, vgl. zu *Pont* in Anm. zu V. 5. Durch den Reim veranlaßt, springt der Dichter über starke Entfernungen hin und her. Heinrich III. landete am 3. Mai 1230 in Saint-Malo, s. la Borderie, Hist. de Bretagne III, 316. — *Soizera* der Hs. ist wieder recht problematisch. Es kann heutiges *Sousceyrac*, dép. Lot, arr. Figeac, oder *Soucira* ebenda, arr. Gourdon gemeint sein, oder darf man etwa an *Surgères*, dép. Charente-inf. denken?

8. *Bar*. Zwar hatte sich auch der Graf von Bar zusammen mit denen von Dreux und Macon mit dem englischen König in Verbindung gesetzt, aber der Dichter kann doch schwerlich Bar sur Seine gemeint haben als jemals Heinrich III. zufallen werdend, folglich ist unter *Bar* der im dép. Corrèze, arr. Tulle, also in Limousin gelegene Ort zu verstehen. — Für *Sueis* kommt, falls die überlieferte Form einigermaßen in Ordnung ist, soweit ich sehe, nur eines der beiden Soueix in Betracht, die im dép. Ariège und im dép. Haute-Garonne liegen und für deren Vorkommen im Mittelalter man den Index zur Hist. gén. de Languedoc Bd. XIV einsehen möge. Sie können noch zur alten Gascogne gerechnet werden, die ja immer noch den Engländern verblieben war; freilich ist es merkwürdig, daß der Trobador einen kleinen Ort gerade aus dem Südosten jenes Gebietes herausgegriffen haben sollte, von dem es doch zweifelhaft ist, ob er noch Heinrich III. anhing, vgl. Anm. zu V. 12. — *Coares* der Hs., das dem Verse + 1



gibt, muß eine Entstellung sein. Ich habe ohne Bedenken *Toars* geschrieben, Vizegrafschaft und Ort in Poitou, heute Thouars, dép. Deux-Sèvres. Die ursprüngliche Form ist *Toartz* entsprechend der Basis *Toarcis*, s. Longnon, Atl. hist. de la France, Table S. 65; der Obliq. *Toartz (Thoarz)* bei B. de Born[2] 5, 29 sowie Behrens, Urkundenmaterialien[2] n° LXI ist daher ganz korrekt, während *Toarn* in der Chans. d'Antioche (Appel, Chr. 6, 31) und *Toart*, *Touart* in der Hist. d. ducs de Normandie ed. Michel S. 108, 109 und bei G. Guiart I, 547 V. 8038 fehlerhafte Formen sind. — Da in dem überlieferten *sulisa* die Endung durch den Reim gesichert ist, ein so benannter Ort aber nirgends zu entdecken ist, so habe ich mir erlaubt, *subisa* in den Text zu setzen, das ich heutigem dicht bei Rochefort gelegenen Soubize gleichsetze.

9. *E fora sieu Siurax e Lisinans.* Man könnte *sieus* schreiben und zunächst das Possessiv nur auf das folgende mit *s* beginnende *Siurax* beziehen, oder auch *fora* in *foran* ändern wollen, aber ich habe alles belassen, denn einerseits kann die Obliquusform *sieu* für den Nominativ stehen, wie das so oft bei Obliquusformen im Innern der Verse unseres Textes der Fall ist, und andererseits wäre es leicht möglich, daß das Verb im Singular trotz mehrerer folgender Subjekte steht. Diez III, 300 bringt zwar nur für den Fall mehrerer vorangehender Subjekte zwei Beispiele aus dem Provenzalischen bei, zu denen man noch hier unten V. 16 und E. de Barjols II, 44 (s. Zs. 32, 613) stellen möge, aber ebenso wie an unserer Stelle liegt zweifellos die Sache auch V. 30—1. Für das Französische s. Tobler VB. I[2], 233 ff. — Das handschriftliche *sirax* muß ich als einen Fehler für *siurax* ansehen und darin Sivrai, dép. Vienne, erkennen, über das die Grafen der Marche die Lehnshoheit hatten. Bei B. de Born[2] 5, 27 finden wir *Sivrai* im Texte von Stimming, der hier der Hs. F folgt, während die anderen Hss. *siurac* aufweisen. Stimming hat folgerichtig das *u* als *v* geschrieben, da der Ausgang von *siurai* der der nordfranzösischen Namensform ist. Bei uns aber zeigt das *x* am Ende, daß die provenzalische Namensform gemeint ist, und daher habe ich das zu ergänzende *u* nicht als *v* geschrieben; ein *x* für *cs* findet sich übrigens auch in anderen Hss., s. z. B. Appel, Prov. Ined. S. XIII. — Was *sillinainz* der Hs. betrifft, so glaube ich bestimmt, daß eine Verdrehung von ursprünglichem *lisinainz* unter Versetzung der beiden ersten Silben durch den Schreiber vorliegt. Jedenfalls muß man bei einem so verderbten Texte scharf zufassen, wenn man zu etwas gelangen will. Auch ist anderswoher bekannt genug, wie die Schreiber mit Eigennamen umspringen; so bringen, um nur zwei Beispiele anzuführen, die Hss. C R bei Gavaudan IX, 52 *Ferras*, wofür Jeanroy mit Recht *Cerdás* < *Cerritanos* konjiziert, oder bei E. Cairel zeigen für *Yolen* dieselben Hss. *y clame* und *et olaus*, s. Lewent, Kreuzzugslied S. 116 zu V, 7. *Lisinains* ist heutiges *Lusignan*, dép. Vienne, nicht weit von Civrai gelegen. Bei B. de Born[2] 5, 25 steht *Lizinhás* im Reim auf *sas* gesund (A: *lezinans*, D F I K: *lizignans*); auch 19, 13 finden wir *Lizinhá* im Obliq., und hier müssen uns besonders die Varianten von A V K *lizinan*, *lisinans*, *luzinans* (gr. Ausg. S. 184) interessieren: sie zeigen kein mouilliertes *n*, ebensowenig wie *lezinans* von A in vorigem Gedicht, und dazu wäre auch *Lezinnan* zu vergleichen, das die Hs. der Hist. de G. le Maréchal V. 12 538 bietet. Wahrscheinlich gehört auch noch das *Laisiná* in der Flamenca[2] 8089 hierher *(Iaufre de L.)*; P. Meyer hat es leider unterlassen, ein Eigennamenverzeichnis mit entsprechenden Deutungen seiner Ausgabe beizugeben. Jedenfalls erhält das *Lisinans* unseres Textes mit nichtmouilliertem *n* durch obiges eine ausreichende Stütze. Die Herren von Lusignan spielten in den Kriegen der englischen und französischen Könige eine gewisse Rolle; i. J. 1230



z. B. empfing Heinrich III. die Huldigung von Aimerich von Lusignan, während Gottfried von Lusignan in seine Gefangenschaft geriet.

10. *la Marcha.* Der damalige Graf der Marche war Hugo V. von Lusignan (1219—1249), der Gemahl der Isabella, der Mutter Heinrichs III. Ob er sich Heinrich anschließen wollte, ist unsicher, da er ihm i. J. 1230 nicht huldigte, s. Lenain de Tillemont, Vie de Saint-Louis II, 47; später freilich, i. J. 1242, hat er den Aufstand gegen Ludwig IX. geradezu ins Leben gerufen. — Das *dalgunes*, das in der Hs. am Schluß der Zeile steht, muß verderbt sein, da es eine so benannte Grafschaft nicht gegeben hat. Es fragt sich, ob *Engolmes* oder *Agenes* zu schreiben ist. Das erstere würde eine ziemlich starke Änderung bedeuten, aber es kommt im Altfranzösischen auch eine Form *Engonnois* (Hist. d. ducs de Normandie ed. Michel S. 91) vor, die zu *Ecolisna*, das neben *Ecolisma* begegnet, zu gehören scheint, und die dem Überlieferten näher stünde. Bei *Agenes* machen sich andere Bedenken geltend. Richard Löwenherz hatte i. J. 1196 Agen und dessen Territorium zugleich mit seiner Schwester Johanna dem Raimund V. von Toulouse gegeben, s. Crois. contre les Albigeois II, 133 Anm. 1. Longnon, Atl. hist. S. 231—2, und es ist wohl möglich, daß dort im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts noch Sympathien für England herrschten; aber war es eine Grafschaft? Im Honoratleben ed. Sardou S. 37 heißt es zwar *del comtat d'Ajenes*, indessen finde ich diese Bezeichnung für unsere Zeit nicht bestätigt.

11—2. Etwas auffallend erscheint es, daß *Pelagors* asyndetisch neben *Lemozi* steht und daß ebenso V. 12 unverbunden ist, besonders da noch *si·l plagues* dazwischen steht, das ebenso zu dem Voraufgehenden wie zu dem Folgenden konstruiert werden kann. — Ein *Pelagors* mit *l* für *r* — es ist, nach *Lemozi* zu schließen, die Landschaft gemeint — kann ich sonst nicht nachweisen, doch will ich nicht behaupten, daß sie als etwaige dissimilierte Form nicht bestanden hat. Allerdings ist zu beachten, daß, wo der Name anderweitig begegnet, er stets entsprechend der Herkunft von *Petragoricus* (pagus) ein *ei* aufweist, so z. B. B. de Born[2] 2, 43; 5, 3 (vgl. die Varianten in gr. Ausg. S. 315, 323), Albigenser Kreuzzug V. 128, 1657, 2449, so daß denn doch wieder die Frage entsteht, ob *pelagors* nicht ein Flüchtigkeitsfehler des Schreibers für *peiragors* ist. Was den Ausgang betrifft, so scheint *-ors* schon frühzeitig für *orcs* eingetreten zu sein, letzteres ist aber auch noch anzutreffen, z. B. bei B. de Born gr. Ausg. 44, 43 *pairegorcs* (Hs. D). In der zweiten Silbe findet man meistens ein *e*, doch weisen an der eben genannten Stelle die Hss. C I R mit *peiraguers*, *peiraguors* das alte *a* auf. Das heutige *i* in *Périgord* bemerke ich zuerst Albigenserkreuzzug V. 1657, 2449. Im übrigen verdienten die gesamten Namensformen bis zum gegenwärtigen *Périgord*, *Périgueux* eine monographische Behandlung. — V. 12 *des Ronzasvals tro sai vas Montalbans* ist grammatisch eigentümlich, da es doch nur heißen kann ‚das zwischen Roncevaux und Montauban gelegene Gebiet'; ich kenne für solche Ausdrucksweise keine Parallele. Der Dichter zieht vermutlich diese Linie, weil sie den östlichen Teil der Gascogne durchschneidet und weil dieser schon am Ende des 12. Jahrhunderts der englischen Krone verlorengegangen zu sein scheint, s. Longnon, Atl. hist. S. 251, vgl. im übrigen die Anm. zu *Sueix* in V. 8. Es fragt sich noch, ob *tro sai* einfach = ‚bis' sein kann, also *sai* in seiner eigentlichen Bedeutung verblaßt war. Ich kann nichts Gesichertes dafür vorbringen, wenn auch vergleichsweise auf das unten zu F. de Marselha I, 51—2 Bemerkte verwiesen werden mag, und es scheint mir, daß *sai* einen Schluß auf den Standort des Dichters zuläßt, s. S. 120. Zur Beurteilung des Ausganges von *Montalbans* s. S. 30.

13. *e de Peiteu agra la tor conqisa.* B. de Born[2] 6, 20 erwähnt den Wachtturm *(miranda)* von Poitiers[1]), der vielleicht mit dem hier genannten *tor* identisch ist, vgl. auch *la tor de Roëm* bei G. le Maréchal V. 11 781. Für die Form *Peiteu* ohne *s* s. u. a. *Peiteu,* das Hs. D zu B. de Born[2] 5, 33 bringt, und *pitieu* bei Cercamon (Bertoni, Rime ined. S. 5, Str. III V. 1), während sonst auch *Peiteus* im Obliquus erscheint, z. B. Appel, Ined. S. 276 V. 16, B. de Born[2] 5, 33, wo es die übrigen Hss. zeigen. Ebenso verhält es sich mit *Angeu (Angieu), Angeus (Angieus)* = Angers, s. Stimming, gr. Ausg., Namenverz. unter *Angieus.* Für beide Kasus wird *Peiteus* und *Angeus* das ursprüngliche sein, da doch *Pictavis* zugrunde liegt; aber es ist leicht begreiflich, daß sich aus dem Nom. *Peiteus* ein Obliq. *Peiteu* ablöste.

14. Wie ist zu konstruieren? Ist etwa in *Angivi* und *Normans* zu ändern und sind diese von dem *conquerre* der vorigen Zeile abhängig zu machen: ‚und die Angeviner, Normannen, Bretonen würde er bezwungen haben und den Grafen Peter‘? Allein einmal findet man außerhalb des Reimes sonst nicht die Nominativ- für die Obliquusform in unserem Texte, und dann will *conquerre* zu den genannten Objekten nicht recht passen. Allerdings begegnet dieses Verb mit dem Akk. von Völkern oder Personenbezeichnungen im Sinne von ‚bezwingen‘, ‚überwinden‘ oft genug, z. B. Iaufre I, 118a; Appel, Chrest. 6, 137 und 140; Kolsen, Dicht. d. Trob. 25, 24; Bertoni, Trovat. d'Italia S. 434, V. 6; Honoratleben S. 65; aber der ganze Tenor des Gedichtes würde doch eine andere Ausdrucksweise erwarten lassen, nämlich daß die Genannten sich ihm anschlössen, ohne daß er nötig hätte, die ganzen Provinzen in ihrer Gesamtheit zu bekämpfen. Eher ginge es noch, wenn man *conquerre* im Sinne von ‚für sich einnehmen‘, ‚gewinnen‘ faßte, einem Sinne, den es wenigstens in der Liebessprache haben kann, s. Appel, B. von Ventadorn 37, 14; Appel, Ined. S. 296 V. 45, S. 314 V. 33; Zorzi 17, 51. Indessen glaube ich, daß es besser ist, *Angivi e Normant* als richtige Nominative anzusehen, mithin auch das folgende *Bretos* und *e·l conte* (Hs. *cont*) als Obliquusformen zu nehmen, die in der Funktion des Nominativs stehen, und alles an das *e fora sieu* von V. 9 anzuschließen, also: ‚und es würden auf seiner Seite stehen Angeviner usw.‘. Freilich würde dann V. 13 die Konstruktion unterbrechen, aber man brauchte kein Bedenken tragen, sich denselben gewissermaßen in Klammern zu denken. — Die Form *Angivi* mit einem *i* in der zweiten Silbe habe ich bestehen lassen, da in der Hist. de Guillaume le Maréchal V. 12 531 die Hs. *Peitivin* schreibt und ebenso 6027; P. Meyer hat an der ersten Stelle *Peitevin* eingesetzt, an der zweiten nicht. — Zu *Bretos* sei bemerkt, daß die englischen Könige die Lehnsherrschaft über die Bretagne besaßen; sie ging mit dem Verlust der Normandie i. J. 1204 an den französischen König über.

15. *e·l conte Peire.* Das *cont* der Hs. konnte kaum bestehen bleiben, da ein so lautender Obliquus Bedenken erregt[2]); es fragt sich nur, ob man in *cons,* das ja für

[1]) Mit Unrecht ist Stimming hier C I K N gefolgt und schreibt *Peitau,* also den Namen der Landschaft, während er in der großen Ausgabe mit den anderen Hss. richtig *Peiteus* schrieb. Auch 28, 25 ist *Peitau* unrichtig statt *Peitieu* oder *Peitieus* gesetzt, denn *Peitau* wird, nach der großen Ausgabe zu urteilen, von keiner Hs. gebracht, und das gleiche gilt von 7, 66, wo die einzige Hs. (C) wieder *Peitieus* schreibt. Mithin sind im Namenverzeichnis unter *Peitau* die obengenannten Stellen zu tilgen und unter *Peiteus* = Poitiers zu stellen. Noch radikaler ist St. in der 2. Auflage der kl. Ausg. mit *Angeu, Angieu* verfahren und hat es überraschenderweise überall aus dem Texte von B. de Born zugunsten von *aniou* fortgeschafft.

[2]) Allerdings zeigt bei F. de Romans, Gr. 156, 3 Hs. T, die allein das Gedicht überliefert, V. 35 *del cont del Caret;* Appel, Prov. Ined. S. 97 schreibt *del conte de Caret,* was aber



den Obliquus begegnet [1]), oder in *conte* [2]) bessern soll. Ich habe letzteres als dem Handschriftlichen näher stehend vorgezogen, obgleich nun eine epische Zäsur entsteht. Allerdings könnte man dieselbe dadurch wieder beseitigen, daß man **Peir** schriebe, denn eine einsilbige Form kommt nicht nur mundartlich vor (s. Appel, Prov. Lautlehre § 426), sondern auch bei den Trobadors. Man braucht das *Pier* bei R. de Vaqueiras (Bertoni, Trov. d'It. S. 214 V. 57) nicht in Anschlag zu bringen, da es wohl ein Italianismus ist, dagegen ist *Per* bei P. de Gavaret anzuführen (Kolsen, Dicht. d. Trob. 13, 2), wenigstens schreibt Hs. D so, während *Peire* von Hs. A + 1 ergeben würde. Ferner liegt die Form *Peir* in der Tenzone B. de Gordo-P. Raimon (Gr. 84, 1) V. 2 vor; von den Hss. I O a¹ kann ich nur O ed. De Lollis S. 99 nº 144 und a¹ ed. Bertoni 441 prüfen. und beide zeigen *Peire raimon*, aber das Versmaß verlangt eine Silbe weniger, und man muß *Peir* schreiben, da nicht zu sehen ist, wie sonst zu ändern sei. Dazu stimmt denn auch das *Peiramonz'* bei Uc de S. Circ XXVII, 1, das in *Peir Ramonz* oder, wie die Herausgeber es tun, in *Pei* [3]) *Ramonz* zerlegt werden muß [4]). Weiterhin ist das *en p. G.* bei B. Carbonel (MW. III, 156) in *en Peir Guilhem* aufzulösen (s. Archiv Bd. 139 S. 226) und ebenso das *en P.* (Torat) bei Chabaneau, Varia Provincialia S. 10 V. 24 und S. 11 V. 43 in *en Peir.* Allein das Vorkommen der epischen Zäsur in der provenzalischen Lyrik kann nicht bestritten werden, wenn es der gesicherten Beispiele, soweit ich sehe, auch nur wenige gibt [5]), und man daher dann vielleicht zu ändern berechtigt ist, wie ich es im Partimen Guigo-Iori V. 27 (s. Heft I S. 97) getan habe, wenn es sich auf leichte Weise machen läßt. Bei Marcabru 9, 34 hat man zu beachten, daß die betreffende Strophe nur in einer von vier Hss. überliefert ist. B. de Born² 24, 31 (A D I K) weist epische Zäsur auf, es ist dies aber, wie Thomas in der Romania XXII, 593 gezeigt hat, das einzige Beispiel bei ihm. Ob sie in der ersten Zeile der beiden Strophen, die Hs. a¹ dem B. de Born zuschreibt (Archiv 134, 104), anzuerkennen sei, erscheint etwas zweifelhaft; Stimming läßt sie bestehen, aber die Streichung von *o* wäre kein starker Eingriff. Auch ich habe sie in V. 2 des Gedichtes von G. Figueira *Ia non agr' obs* (ein Sirventes von G. Figueira gegen Friedrich II. S. 39) bestehen lassen, während De Lollis *fezesson* in *fesson* ändern will und Jeanroy in Annal. du Midi XV, 216 ihm zustimmt. Bei Sordel I, 6 (s. Anm.) läßt sie sich bequem fortschaffen, wenn man für *de la galta* schreibt: *de·l galta;* dagegen ist sie vollkommen

+ 1 für den Vers ergibt, Zenker, F. de Romans S. 49 *que·l coms de Caret*, also mit starker Änderung des Handschriftlichen. Ferner darf nicht verschwiegen werden, daß auch in a¹ noch einmal ein *comt* 'Graf' begegnet, s. Bertoni, Il canzon. prov. di B. Amoros, compl. Càmpori S. 355 V. 32; hier verlangt freilich die Konstruktion den Nominativ, aber es ist vielleicht doch beachtenswert, daß für den Schreiber *comt* eine Obliquusform war. Beiläufig ist die ganze Stelle in dieser Hs. wohlverständlich, während man das nicht von dem Wortlaut sagen kann, den ihr Stimming, B. de Born gr. Ausg. S. 169 V. 39 und kl. Ausg.² S. 145 V. 39—40 gibt.

[1]) Revue d. lang. rom. IX, 202 und X, 277; Romania XXXIV, 506 zu V. 30; Zs. XXXIV, 461 Anm. 1.

[2]) Für *n* statt *m* s. Albigenserkrieg V. 8248 und *contat* bei B. de Born gr. Ausg. 45, 17; vgl. Appel, Prov. Lautlehre S. 78.

[3]) In der Anmerkung heißt es, daß *Pei* eine im Gaskognischen geläufige Form sei; sie begegnet auch bei B. Marti (Appel, Ined. S. 31 V. 32).

[4]) Bei Chabaneau, Biogr. S. 161 steht noch irreführendes *Peiramon.*

[5]) Unter den vielen von Bartsch in seiner Ausgabe der Sancta Agnes S. XXVII angeführten Fällen hält kaum einer bei näherer Prüfung stand.

gesichert bei G. de San Disdier, Gr. 234, 15 ed. Appel in B. von Ventadorn S. 337, da sie hier in der 2., 4. und 8. Zeile jeder Strophe auftritt [1]).

15—6. Der Graf Peter ist gewiß Pierre de Dreux mit dem Zunamen Mauclerc (s. oben S. 120), der 1213—1237 Graf der Bretagne war, wahrscheinlich auch identisch mit dem Grafen der Bretagne, der mit Gaucelm, vermutlich Gaucelm Faidit, tenzoniert hat, s. Suchier, Dkm. S. 556 und vgl. Romania XXXIV, 54. Seine Nennung scheint hier nicht ganz am Platze zu sein, denn Peter hatte ja selber, um sich an der Königin Blanche für die Niederlage zu rächen, die sie ihm i. J. 1228 beigebracht hatte, Unterhandlungen mit dem englischen König angeknüpft und ihn zum ganzen Zuge gedrängt, aber vielleicht waren dem Trobador diese in der Stille getanen Schritte nicht so bekannt geworden, als sie es uns sind, vielleicht aber hat man sich den Namen auch nur im ergänzenden Anschluß an *Bretos* stehend zu denken und daher zu interpretieren: ‚die Bretonen mit ihrem Grafen Peter (der ja schon sowieso auf seiner Seite steht)‘. Das Lob, das ihm hier gespendet wird, ist ja gewaltig, denn V. 16 kann doch nur heißen, ‚daß die ganze Welt und Gott (selber) ihm zu Gefallen sind‘. Gewiß war Peter ein glänzender, begabter und sehr rühriger Herr, aber er war zugleich auch unzuverlässig und der unruhigste Kopf seiner Zeit. Gerade seine ewige Rastlosigkeit und die keine Grenzen kennende Unternehmungslust werden es gewesen sein, die ihm in den Augen von Amoros eine hohe Bedeutung verliehen. Beobachten wir es doch auch sonst, daß die Trobadors sich durch nach außen hin wirkende Eigenschaften leicht bestechen ließen; für die großen Schwächen von Richard Löwenherz hatten sie z. B. kein Auge, während sie umgekehrt den umsichtigen und zielbewußten Philipp August herabsetzten. Daher die häufige Diskrepanz zwischen ihren Urteilen und denen der Geschichte, so daß denn Fabre mit Recht in den Annales du Midi XXII, 477 bemerkt: *les troubadours ont souvent décerné aux puissants des qualifications dont a souri l'histoire.* — Für *faire a la guisa d'alcu* ‚jemandem zu Gefallen handeln‘ bietet Levy IV, 219 unter n° 2 ein weiteres Beispiel. Wegen des Singulars *fai* s. oben zu V. 9.

23. Es tritt nach diesem Verse Anakoluth ein.

24. Das *i* vertritt einen Dativ der Person, s. S. 88 zu V. 25.

25. Es wäre möglich, daß eine Nominativform *pans* in der Funktion des Obliquus stünde, s. S. 30, doch ist es wahrscheinlicher, daß in *pans* ein Akk. Plur. vorliegt und man daher *blancs* für *blanc* zu schreiben hat.

26. *chambras, forneils et asi demanes.* Man könnte versucht sein, *chambr' ab forneil* zu schreiben, doch wäre die Änderung des Handschriftlichen ziemlich stark und hier, wo es sich um keinen Eigennamen handelt, nicht unbedenklich, während bei meinem Text nur das *l* von *chambrals* zu streichen ist, das von *forneils* her eingedrungen sein kann. Freilich muß nun *chambra* in prägnantem Sinne als ‚behagliches, schön ausgestattetes Gemach‘ genommen werden [2]). — *Et asi demanes* macht besondere Schwierigkeiten. Kann es etwa heißen ‚und so fort‘, ‚und so weiter‘, d. h. andere zum Wohlleben und zur Bequemlichkeit gehörige Dinge? Die Form *asi* für *aisi, aissi* findet sich MG. 278 Str. 1 V. 6, und Flamenca [2] 2541 steht *assi*, was P. Meyer im Glossar nicht

[1]) Für die altfranzösische Lyrik s. Tobler, Versbau [5] S. 99 und L. Wiese, Die Lieder des Blondel de Nesle S. 73f.

[2]) Vgl. Conquête de Jérusalem ed. Hippeau V. 828: *ne demandoient pas la canbre bien paree A boire les bons vins coiement a celee;* vgl. auch Folque de Candie V. 6524: *en: en mes chambres seignier et ventouser,* sowie A. Schultz, Höfisches Leben I, 117.



vermerkt, da er im Text ein *i* eingeschoben hat. Oder ist *asi* [1]) = *aizi*! Die für *aizi* wirklich gesicherte Bedeutung ist ‚Wohnstätte', ‚Behausung'; diese würde indessen hier nicht passen, und es wäre wenigstens die von ‚Bequemlichkeit' erforderlich. Mit letzterem Worte glossiert zwar Appel, Chr. 60, 21 das *aizi* bei Wilhelm von Poitiers und fügt hinzu ‚Geeignetheit', ‚geeignete Beschaffenheit', allein der Zusammenhang verlangt doch einfach ‚Art', womit das von Levy, S.-W. I, 44, wenn auch weniger bestimmt, Gesagte im Einklang steht, und Appel hat ‚Bequemlichkeit' wohl nur deshalb vorangestellt, weil er meint, daß von einer solchen Bedeutung sich der Übergang zu ‚geeigneter Beschaffenheit' vollzogen hat. Gesetzt nun, wir hätten es an unsrer Stelle mit dem Sinn ‚Bequemlichkeit' zu tun, und manches spricht dafür, welches wäre alsdann die Bedeutung von *demanes*? Kann es neben ‚sogleich' auch ‚stets' heißen, wie letzteres bei einfachem *manes* der Fall ist? Bei G. de l'Olivier d'Arle hat es vielleicht diesen Sinn (s. Heft I S. 62 zu 13, 2), und so könnte er auch hier vorliegen, aber auffällig bliebe auch dann die weite Entfernung des Adverbs vom Verb (V. 29), oder, bei anderer Auffassung, die Verbindung eines solchen Adverbs mit einem Substantiv, indem Fälle wie *lo deziriers soven* (Marcabru), *li sospir de preon* (B. v. Ventadorn), *lo be ma* (Boëthius), *lo be mati* (Flamenca) doch anders geartet sind. Somit erwächst schließlich die Frage, ob nicht *demanes* ein Füllwort ohne eigentliche Bedeutung sei. Schon Heft I S. 62 zu 13, 2 habe ich diese Möglichkeit ins Auge gefaßt und auf ein solches von Jeanroy bei B. Carbonel festgestelltes *manes* hingewiesen. Auch bei afrz. *demanois* möchte ich die gleiche Natur erkennen an der 4. der von Godefroy II, 499 a unter n° 1 angeführten Stellen [2]): *cachier vont el fores, el bos et el marois As sanglers et as cers et as ours demanois*, weil das Wort hier weit vom Verb getrennt ist und der ganze Tenor kaum ein ‚sie gehen sofort auf die Jagd' zuläßt; und noch deutlicher scheint sie mir hervorzutreten V. 1178 und V. 1184 der Conquête de Jérusalem ed. Hippeau: *si sont armé de fer, ne criement arc turcois Ne saiete entoschie, ne lanche demanois . . . Tant com jo puisse chaindre mon brant sarrasinois Et porter mon escu par la guige a orfrois Ne de glaive ferir ne lanchier demanois.* Auch das *demanois* bei Méon, Nouv. rec. II, 239 V. 103 erscheint so gut wie bedeutungslos; allenfalls kann man es mit ‚immerhin' wiedergeben. Übrigens kommen für ein gleichartiges *manois* m. E. einige unter den von Godefroy V, 152 a—b gebotenen Beispielen in Betracht; auch ist noch ein durchaus formelhaftes *en es le pas* in einem Jeu-parti (Mélanges Wilmotte II, 793 V. 10) zu vergleichen.

27. *garseillar* (Hs. *gar seillar*) ist sonst nicht belegt. Lewent hält in Zs. XXXVII, 315 Anm. 2 unser Wort für identisch mit dem *guazalhar* bei Marcabrun II, 4, gewiß mit Unrecht, da Godefroy mehrfach *garsilier, grasilier* belegt, das er mit ‚divertir' glossiert. Es mag ein Wort des Nordens sein, das Amoros herübergenommen hat. Ist etwa das folgende *e* = *en*, also zu verstehen: ‚und sich in einer Versammlung von Streit-, Prozeßsüchtigen vergnügen'? Aber auch ‚und sich belustigen und eine . . . will der König lieber' würde genügen, ja ist wohl das Natürlichere.

28. Das *com a dianz* der Hs. habe ich *coma d.* geschrieben und möchte in *dians* eine Weiterbildung von *di* ‚Tag' sehen, wie wir ja in prov. *dios* ‚betagt' eine solche

[1]) S. für *azinar* statt *aizinar* Levy, S.-W. I, 44.

[2]) Godefroy setzt hier und für drei weitere Stellen ein Adjektiv *demanois* an; ein solches ist aber natürlich nicht anzuerkennen.



haben [1]). Godefroy belegt *diain* mit einer Stelle aus Beneoit, an der es ‚täglicher Arbeiter' heißt. Diese Bedeutung paßt auch hier; man muß sich eben vorstellen, daß der Dichter an einen Tagelöhner denkt, der abends gemächlich heimwärts reitet auf einem der Pferde, mit denen er tagsüber geackert hat.

29. *desartar camisa.* Man wird bei dem *desartra* der Hs. sogleich an das afrz. *dessafrer* und *dessartir* erinnert, die so oft mit dem Objekt *hauberc* begegnen, aber beide kennt das Provenzalische nicht, und daher ist es am Ende nicht gewagter, *desartar* zu schreiben, das auch nicht belegt ist, aber dem Handschriftlichen näher bleibt. Oder empfiehlt es sich, *dessarrar* einzusetzen?, s. S.-W. II, 112. Auch *camisa* bereitet Schwierigkeiten. Ich kann keinen Beleg für die Bedeutung ‚Panzerhemd' beibringen, die es hier auf den ersten Blick zu haben scheint. Auch für den Norden bin ich in Verlegenheit und wüßte etwa nur V. 17 098 des Athis et Prophilias ed. Hilka anzuführen. Dort heißt es von Kämpfenden: *Fors de la presse l'en porterent, A lor chemises l'esventerent. Tant que il rot un poi d'aleinne,* aber es fragt sich doch sehr, ob hier nicht eigentliche Hemden gemeint sind. Wir haben nämlich Siegel aus der 2. Hälfte des 12. und dem Anfange des 13. Jahrhunderts, auf denen der *bliaut* (Gautier) oder die *chemise* (Quicherat) weit unter dem Rande des Panzerhemdes hervorragt und lange Zipfel bildet, s. L. Gautier, La chevalerie [3] S. 718 Anm. sowie die Abbildungen nº 133, 134, 136. Mit diesen wird man es wohl an der Athis-Stelle zu tun haben, denn nur so erklärt sich wirklich befriedigend das *l'esventerent*; zugleich spricht die Stelle für die Ansicht von Quicherat, der in jenen Zipfeln Hemd- und nicht Bliautzipfel erblickt. Bei obiger Sachlage wird man fast gedrängt, auch das *camisa* bei Amoros als wirkliches Hemd zu fassen. Der Dichter nennt eben gleich das Hemd, bis zu welchem die Lanzenspitze vordringt und das sie durchschneidet, ohne daß er das vorangehende Zerreißen des Panzers und des zunächst darunter Liegenden erwähnt.

30. *e* ‚und doch'. — Der *auberios* war ein leichterer Panzer, s. Alwin Schultz, Höf. Leben [2] II, 45; im Pseudo-Turpin scheint diminutiver Sinn kaum noch vorzuliegen (vgl. Levy, S.-W. I, 48) und so auch im Norden, z. B. Escanor 7874 und mehrfach im B. de Sebourc und Bastart de Bouillon.

31. *coirassas, perpoint et alcotos.* Die *coirassas* werden wohl identisch sein mit den afrz. *jambières*, von denen Alwin Schultz, Höf. Leben [2] II, 37 sagt: ‚der Unterschenkel wurde mit einer besonders angeschnürten Gamasche aus starkem Leder *(beinberge)* afrz. *jambière* verwahrt'. Godefroy IX, 262 belegt *cuirace* erst aus dem J. 1266. — Für *alcoto* bietet Raynouard nur ein Beispiel aus dem Girart, und Levy, S.-W. fügt nichts hinzu, aber man trifft auf das Wort auch noch im Albigenser Kreuzzug (s. Glossar) und im Navarrakrieg V. 3186. Im Norden ist *auqueton* sehr häufig, jedenfalls viel häufiger, als es nach Godefroy I, 501, VIII, 87 scheinen könnte. Der *alcoto* kann insofern zur kriegerischen Ausrüstung gerechnet werden, als man ihn unter dem Panzerhemd trug, s. A. Schultz [2] II, 39; den dort in Anm. 7 angeführten afrz. Stellen, die das deutlich zeigen, seien noch im Vorübergehen F. de Candie 5669, Aiol 3140, Sachsenkrieg, Laisse 172 angeschlossen. Wenig anders wird es sich mit dem *perpoint* verhalten haben, vgl. A. Schultz II, 39 Anm. 2; in den Kampfszenen des Navarrakrieges begegnet das ‚gesteppte Wams' dreimal (4402, 4376, 4724), s. auch Flamenca [2]

---

[1]) Meyer-Lübke, E. W. kennt von Ableitungen nur ital. *diana* ‚Morgenstern'.



V. 8093 und Appel, Chr. 5, 297. Im Cristal und Clarie 4668—9 heißt es ausdrücklich: *Et sacies que il ot des[o]us Son hauberc un porpoint vestu.*

33. *Lo Mans.* Der Schreibfehler *domanz* der Hs. ist vermutlich durch das voraufgehende *de* hervorgerufen. Die Stadt Lo Mans erscheint auch in einem anonymen Liebesbrief *Domna, vos m'avetz et Amors,* Kolsen, Dicht. d. Trob. S. 25 V. 79, wo *lo Mans* statt *los Mans* zu schreiben ist, s. Archiv 135, 478. Ich habe an unserer Stelle *Lo Mans* geschrieben entsprechend heutigem Le Mans, weil das *de Lo Mans* statt *del Mans* vielleicht darauf schließen läßt, daß der auf eigentümliche Weise in diesem Namen (< *Cenomanos*) erwachsene Artikel (vgl. Meyer-Lübke, Einführung [2] S. 236 bis 237) schon als integrierender Bestandteil des Namens empfunden wurde, während es im Roman de Rou häufig noch *del Mans* heißt, s. in der Ausgabe von Andresen z. B. II S. 89 V. 488, S. 233 V. 5067.

34. *ni mil corn cazaires.* Daß sonst im Provenzalischen nicht bezeugtes *cazairis* ‚zur Jagd gehörig', ‚zur Jagd dienend' bedeutet, kann nicht zweifelhaft sein, mithin muß *corn c.* ‚Jagdhörner' heißen. Ganz sicher ist mir freilich nicht, ob nicht etwa *can* [1]) an Stelle von *corn* das ursprüngliche ist, da man bei Godefroy II, 29c *chiens chacerois* ‚Jagdhund' einmal belegt findet. Allerdings sind die vorher genannten *lebrier* auch Jagdhunde, aber *ni mil can c.* würde auch heißen können ‚oder tausend andere Jagdhunde'. Immerhin habe ich hier das Überlieferte nicht anzurühren gewagt. *Cazaises* der Hs. habe ich dagegen ohne großes Bedenken in *cazaires* geändert; es wäre freilich nicht unmöglich, daß *s* für *r* stünde (s. Heft I S. 8), doch ist mir sonst kein Beispiel dafür aus Cod. a [1] bekannt, und daher sehe ich in *cazai s es* einen Schreibfehler. In seinem wichtigen Aufsatz über das Suffix *-aricius* hat A. Thomas unter den von Verben abgeleiteten so gearteten Adjektiven auch *chazeres* namhaft gemacht (Nouv. ess. de philol. franç. S. 95), den oben angeführten Beleg von Godefroy herangezogen [2]) und auf *oiseau chaceret (ojeau tsots'ret)* im dép. Doubs hingewiesen, dagegen unsere provenzalische Form nicht erwähnt. Überhaupt finde ich in seiner Liste nur ein provenzalisches Beispiel, *molin mailharet (malhar)* aus dem dép. Creuse (S. 97). Dieses zeigt in der zweiten Silbe richtig ein *a*; dementsprechend sollte man auch ein *cassares* erwarten, und wenn wir doch *ai* haben, so mag sich das wohl aus dem Einfluß von *cassaire* erklären, vgl. *auzels cassaire* ‚Jagdvogel'. Es versteht sich, daß das Endungs-*s* in *cazaires* für ursprüngliches *tz* steht, wie *mos* in V. 1 für *motz*; das *z* der zweiten Silbe mag auf umgekehrter Analogie beruhen, wie *zon* (V. 2) für *son, vanz* (V. 36) für *vans* usw., ein *z* wird aber auch sonst vom Kopisten für inlautendes *ss* gebracht, s. oben S. 116 zu V. 18.

35. *Aniou.* Die Hs. zeigt *amor.* Ein Saint-Amour, dép. Jura, kann nicht in Betracht kommen und auch schwerlich der Flecken Amou, dép. Landes, da nach dem Zusammenhange ein größerer Ort oder eine Landschaft erfordert werden. Ich glaube nicht fehlgegangen zu sein, wenn ich *Aniou* eingesetzt habe. Ähnlich weist in der Hist. le Guill. de Maréchal 12481 die Hs. *amorr* auf, wo der Reim *Anjou* verlangt. Diese nordfranzösische Namensform wird auch bei B. von Ventadorn von der Hs. C gebracht, s. Appel, B. v. Vent. S. 121 V. 54, ferner bei B. de Born, gr. Ausg. von Stim-

[1]) Vielleicht auch *cain,* s. *sains, mains, pains* (17, 20, 25).

[2]) Es kommt noch *espiez caserez* hinzu im Festländischen Bueve de Hantone Fassung II, Band II ed. Stimming (1918) S. 350 V. 82.

ming 13, 19 von den Hss. C D F I K N, vgl. *Peitou* ebda. 33, 33 (Hs. K), 26, 64 (Hss. D F I K), *Peito* bei P. Bremon, s. Annal. du Midi XXVIII, 294 V. 24 (Hs. M).

37. Die wichtige Festung La Rochelle war am 3. August 1224 in die Hände Ludwigs IX. gefallen. — *n'er prisa.* Für *n'* = *no* s. Heft III zu Appel, B. v. Ventedorn IX, 10.

38. *Braimanzos.* Da bei *aver mestier* der Gegenstand oder die Person, die Not tuen, im Nominativ steht, wie viele afrz. Beispiele lehren, so beweist der Reim, daß für Amoros die Obliquusform schon hier und da die Funktion des Nominativs übernommen hat.

39. Mit *maestre engenios* ist offenbar ein ‚Belagerungsmeister' gemeint.

41. *Bona dona mala, mala·uz ai visa.* Ein eigentümlicher Vers. Zöge man *mala* zu *mala·uz,* so wäre metrisch alles in Ordnung (lyrische Zäsur), aber begegnet wie im Italienischen so auch im Provenzalischen die Wiederholung eines Wortes als den Begriff verstärkend, mithin hier = ‚zu sehr übler Stunde'? An Fälle wie *verament verament dic a vos* (vgl. *en verdad en verdad* D. Quij. II, 72) im Johannesevang. ed. Förster (Rev. d. l. rom. XIII, 125 Z. 680; 164 Z. 956; 166 Z. 1040) darf kaum erinnert werden, ebensowenig an *per Crist! per Crist!* (Flamenca [2] 1147) und *en Bertran, en Bertran!* in der bekannten ‚razo' zu B. de Born, denn es handelt sich hier doch um Beteuerung und Anruf, es liegt also ein pathetischer Charakter vor [1]). Bei *qu'ieu quier e quier* (B. de Ventadorn ed. Appel S. 309 V. 20) steht schon ein *e* dazwischen, so daß mehr die Wiederholung als die Intensität einer Tätigkeit ausgedrückt wird. Dagegen belegt Tobler, Afrz. Wörterbuch wenigstens einmal *ades ades* im Sinne von ‚immer fort'. Zieht man nun das erste *mala* zu dem Voraufgehenden, so scheint ein zäsurloser Vers zu erwachsen (vgl. Heft I S. 34 und Archiv 134, 201 unten), aber, genau genommen, kann er doch als Vers mit lyrischer Zäsur gelten, denn es läßt sich ein leiser Einschnitt hinter *domna* machen: ‚gute Fraue, die ihr in Wirklichkeit (oder andererseits) eine üble seid'. Die Erscheinung des Oxymorons, die ich dann hier vorliegend erachten würde, begegnet zuweilen auch sonst: *destreg iauzion* (Appel, Ined. S. 281 V. 4 — 5), *marrit ioios* (Kolsen, Dicht. d. Trob. 24, 11), *per midons m'esjau nojauzitz* (Appel, B. v. Vent. 40, 9). Auch *mals laus* bei B. de Born [1] 35, 19, *mal lausar* (Bartsch, Dkm. 71, 29), *avol laus* bei Marcabru (s. Levy, S.-W. IV, 334) werden hierhergehören, denn *mals, mal* heißen hier nicht ‚kein', ‚nicht', wie das in *mala merce, malsan* (schon bei Cicero *male sanus*) *mal grat (male gratus* bei Ovid*), mal abelirols* (Chabaneau, Biogr. S. 50 oben), *mala vertut* (Appel, Ined. S. 125 V. 72) der Fall ist; auch haben wir es mit keiner ‚vox media' wie *fe* in *bona fe, mala fe* zu tun, vielmehr bedeuten obige Wendungen geradezu ‚Tadel', ‚tadeln', ‚Schmähung'. Dagegen ist mir zweifelhafter, ob *traenz traz* (Appel, Ined. S. 247 V. 23) und *dura merce* (Appel, Chr. 31, 25; Uc de S. Circ VI, 38, XII, 47) richtige Oxymora sind, da bei dem ersteren der Widerspruch nur im Genus verbi liegt, und bei letzterem *mala merce* ‚keine Huld' zusammen mit *dur cor* beeinflussend im Spiele sein kann. Aus dem Norden habe ich mir im Vorbeigehen *vif mort* Cleomades 7838 angemerkt, während bei *amer de cuer amer* Escanor 1608 Ironie zugrunde liegt und daher der Ausdruck etwas anders zu beurteilen ist; was das bekannte *male joie* angeht, so läßt sich schwer sagen, ob hier *male* nur ‚keine' ist, oder ob ein bewußt angewendetes ironisch gefärbtes Oxymoron, wie etwa in *mal*

[1]) Vgl. Klose, Der Roman von Claris und Laris (Beihefte der Zeitschrift nº 63) S. 25.

guerredon (Spamer, Die Ironie im afrz. Nationalepos S. 85), vorliegt, zu dem vielleicht das häufige *male honte, male passion* (s. oben S. 115 zu B. Rascas 2, 16) und derartiges den Anstoß gegeben hat.

Unter den beiden Auffassungsmöglichkeiten unserer Stelle, die wir eben betrachtet haben, möchte ich mich für die zweite entscheiden, und interpungiere dementsprechend. Aber es ist nun noch ein Drittes nicht ganz ausgeschlossen, nämlich daß man sich in *bona domna mala* das *bona domna* als die stereotype Ausdrucksweise zu denken hat, die der Trobador der Dame gegenüber gebraucht, und in der die eigentliche Bedeutung des *bona* nicht mehr recht gefühlt wurde, womit sich etwa *mon mal Bel senhor* bei B. de Born [1] 37, 62 vergleichen ließe. — Zur Schreibung *uz* in *mala · uz* s. oben zu V. 34; gerade *nouz = no · uz = no · us* steht auch S. 229 des Abdruckes von a[1]. Für die ganze Wendung vgl. Appel, Ined. S. 128 V. 51, S. 133 V. 40, S. 159 V. 16 (schreibe *mal'*).

42. *Q'en-mala-fos.* Die hier vorliegende Namensbezeichnung (vgl. *na Malafos* bei Gavaudan 6, 15) wird wohl erst nach *Bonafos* entstanden sein. Letzteres ist offenbar ein ziemlich häufiger Name gewesen, s. u. a. Cartul. de Millau S. 34 Z. 114, Annal. du Midi XX, 190 nº 26, Cartul. des Templiers du Puy-en-Velay S. 65, Index zur Hist. gén. de Languedoc. Auch haben wir einen Trobador *Bonafos,* s. Chabaneau, Biogr. S. 135. Daß die Bedeutung des Namens noch klar gefühlt wurde, zeigen zwei Stellen bei G. de Bornelh ed. Kolsen S. 88, sowie eine weitere, an der Cavaire zu Bonafos sagt (Gr. 111, 1 Str. 3): *qe si 'n fosson poderos Vos agratz nom Malafos.* s. Klein, Mönch von Montaudon S. 108. Eine andere Frage nun ist, wie das in der Hs. vor *mala fos* stehende *qeu* zu beurteilen sei. Daß man daran festzuhalten und etwa *q'eu* zu schreiben habe, möchte ich nicht glauben, da ich niemals bei dem ursprünglichen Wunschsatz *bona (mala)fos* ein Pronomen ausgesetzt gefunden habe; aber auch ein *q'en-mala-fos,* wie ich geschrieben habe, bedarf noch einiger Worte. Ich kann nämlich *en mala* an Stelle von sonstigem *mala* nicht nachweisen, aber da *e mala ora* zu belegen ist (Flamenca [2] 5622), so wird sich *en mala = en mala ora* wohl verteidigen lassen und *que* wäre dann das *que* des Wunschsatzes. Hierfür entscheide ich mich, will aber schließlich die Möglichkeit nicht unerwähnt lassen, daß *en* auch = ‚Herr' sein könnte, vgl. oben *na Malafos* und *na Bonanasques* bei G. Aymar (Appel, Ined. S. 114 V. 10); allerdings müßte dann *que* als einen Eigennamen einleitend aufgefaßt werden, und ob das nach *aver nom* möglich ist, muß doch wieder als recht problematisch gelten.

42—3. Hat man das *aues* der Hs. = *aves* = *avetz* zu deuten? Dann müßte ein *aver car* = ‚wert halten' angenommen werden, und ein solches ist auch bei G. de Montanhagout VI, 27 nachzuweisen, allein es fragt sich doch sehr, ob *aver car* als zusammengewachsene Wendung unter Voranstellung von *car* durch die Negation getrennt werden konnte. Dazu käme noch, daß der folgende Satz als Fragesatz genommen werden müßte, was recht gezwungen wäre. Daher sehe ich das *aues* = *auues* = *auves,* 2. Plur. von *auvir* an, kann aber nicht glauben, daß etwa zu deuten wäre: ‚warum hört Ihr nicht . . . und warum glaubt Ihr . . .?', fasse vielmehr das *car* als ‚weil', s. Appel, Chr. 3, 618; 41, 13 und übersetze das Ganze: ‚weil Ihr weder auf mich noch auf meine Lieder hört und weil Ihr den *lauzengiers* übler Art Glauben schenket'. Allerdings habe ich dafür, daß einem dem Hauptsatze nicht vorangeschobenen *car*-Satz ein zweiter *car*-Satz mit *e* angeschlossen wird, keine ganz genaue Parallele zur Hand, kann aber immerhin auf Zorzi 15, 15—7 verweisen, wo ein

begründendes *que* ‚denn' mit *e car* weitergeführt wird. — Ob es nötig war, für *aues* zu schreiben *auves* (wegen des Ausganges s. zu V. 34), ist mir nicht ganz sicher. Grandgent, Outline S. 8 nennt *auir* neben *auzir*, ich kann aber nur vereinzeltes *auent* in den Docum. hist. sur le Limousin et la Marche II, 5 Z. 4, 6 finden neben häufigem limousinischen *auvir*, das freilich als Vorstufe ein *auir* voraussetzt, s. Appel, B. v. Ventadorn S. CXXXV und Prov. Lautlehre § 46 c. Was die Bedeutung angeht, so ist ‚anhören' auch durch andere Stellen wie z. B. B. v. Ventadorn **40**, 57, Zorzi **17**, 51 gesichert und so fehlt denn auch ‚écouter' nicht bei Levy, Pet. D. — *ne mi ni mas chansos*. *Ne* < *nec* ist auch sonst mehrfach bezeugt, s. B. v. Ventad. **14**, 8, Bertoni, Il canz. prov. di B. Amoros S. 277 V. 20—1, Archiv XXXIV, 438 (Ademar lo Negre) Str. 3, Annal. du Midi XXVIII, 280 V. 27 (Hs. D), Appel, Chr. **105**, 115, und daher möchte ich *ne* nicht als Schreibfehler ansehen, wiewohl gleich darauf *ni* folgt.

II. Textkritische Bemerkungen zu Trobador-Ausgaben.

---

1. Le troubadour Folquet de Marseille

ed. St. Stroński. Cracovie 1910.

Strońskis Ausgabe des Folquet de Marselha hat mehrere Besprechungen erfahren, die sich mit dem Texte beschäftigen: Salverda de Grave in Annales du Midi 23 (1911), 498ff., Bertoni im Giorn. stor. d. lett. ital. 57 (1911), 115ff. (nur die ersten drei Gedichte berücksichtigend), Lewent im Literaturblatt 33 (1912), 327ff., Jeanroy in Romania 42 (1913), 259ff. Ich möchte hier zu den 19 Gedichten, die man als sicher dem Folquet gehörig ansehen kann, eine Nachlese halten, bei der ich, um in gewissen Grenzen zu bleiben, nur stellenweise auf von obigen Rezensenten Vorgetragenes eingehen kann.

I, 7. Das *e* befriedigt nicht; eine viel bessere Gedankenverbindung ergibt das von einer großen Zahl von Hss. gebrachte *quar*. — 19. Komma nach *garir*, s. Übersetzung. — 29—30. *aissi com sel qu'estiers no pot gandir Que vay totz sols entre cinc cens ferir*. Über die Natur des zweiten *que* gibt die Übersetzung nicht Auskunft und auch nicht recht das Glossar S. 262a, wo der Herausgeber modales und konsekutives *que* zusammenfaßt und als erste Belegstelle die unsrige so anführt: ‚I, 30 *(estiers no pot . . ., que‘ avec ind.)*. Da weder ein *poder estiers* mit *que* + Ind. noch ein *no poder estiers gandir* mit *que* + Ind. sonst belegt erscheinen, wird man gut tun, *que* gleichfalls als Relativ zu fassen, also zwei parataktische Relativsätze anzunehmen und zu übersetzen: ‚der sich nicht anders schützen kann, der ganz allein . . .‘, vgl. Appel, B. von Ventadorn S. 309, 20—1. — 47. *E si* wird im Glossar unter *si* mit ‚pourtant‘ wiedergegeben, aber diese Bedeutung paßt schlecht in den Zusammenhang, und so findet man denn auch in der Übersetzung etwas anderes, nämlich ‚certes‘. Zum Unglück ist noch ein Versehen bei der Variantenangabe untergelaufen: sie beginnt mit *perqueu*], das gar nicht im Text steht, und zu dem das Verzeichnis der Hss. fehlt, welche dieses *per qu'eu*, das dem Sinne besser Genüge leisten würde, aufweisen. — 51—2. *sai, a la dolor de la den Vir la leng', a lieis cui mi ren. Sai* (was soll das Komma dahinter?) wird in der Übersetzung nicht berücksichtigt, und in der Tat scheint es hier ohne fühlbare Bedeutung zu stehen (vgl. oben S. 130 zu V. 12), aber dann mußte in der Anmerkung davon die Rede sein, und *sai* durfte im Glossar für unsere Stelle

nicht mit *là* wiedergegeben werden. Es ist gewiß stilistisch merkwürdig, daß Folquet ein erläuterndes *a lieis cui mi ren* asyndetisch an das voraufgehende *a la dolor de la den* anschließt, aber das gibt einem Herausgeber noch kein Recht, bei der Übersetzung ein ,je parle' in Klammern davor einzuschieben.

II, 13. Setze Fragezeichen nach *vencutz*. *Si er* (1. Person, nicht 3.) stellt die Antwort dar. — 18. Das zweite *que* ist mit *puisque* übersetzt (im Glossar fehlt die Stelle), aber das kann *que* nicht heißen; es bedeutet ,denn' (also Komma davor!): ,denn ich ertrage das Üble', d. h. Ihr könnt wahrlich das Gute erdulden, wenn ich das Üble erdulde. — 19. Komma nach *tener*. — 35. *e vos cug perdr' e mi no puesc aver, E·us cug nozer et a mi sui nozens.* Die Schwierigkeit der Stelle, die in dem *cug* liegt, wird in der Übersetzung umgangen, wo es heißt: ,à ce qu'il semble' und ,me semble-t-il encore'. Am ehesten ist noch mit ,(fälschlich) glauben', ,wähnen' auszukommen, einer Bedeutung, die Appel, Chr. mehrfach belegt; etwas sonderbar bleibt immerhin das *cug nozer*, denn wenn man jemandem zu schaden wähnt, setzt das doch eine Absicht zu schaden voraus, und darf man im Hinblick auf den ganzen Zusammenhang eine solche bei dem Trobador gegenüber seiner Dame voraussetzen? — 42. Die Übersetzung mit ,si' ist nicht genau; *quar* ist zweifellos ,daß', und so wird es auch im Glossar für unsere Stelle richtig aufgeführt, während freilich daneben dieselbe Stelle mit unrichtiger kausativer Bedeutung verzeichnet erscheint.

III, 26ff. *qu'ieu ai anc sempres auzit dir Que messonja no·s pot cobrir Que no mueira qualque sazo.* In der Übersetzung heißt es: ,que le mensonge ne saurait se cacher sans périr après un certain temps', aber einmal entspricht einem ,après' nichts im Texte, und dann erhält man auch damit keinen Sinn. Der Dichter will offenbar sagen, daß die Lüge zuweilen doch an den Tag komme, und daher ist die Lesung von Rochegade *que no·s mostre,* die Stroński in der Anmerkung verbessern will, ganz richtig: ,die Lüge läßt sich nicht verdecken in der Art, daß sie nicht zuweilen (als solche) hervortrete, erkannt werde'. Jene Lesart, die ich auch E.-B.[3] 153 V. 28 in den Text setzte, nachdem schon Bertoni, wie ich erst jetzt bemerke, S. 118 *mostre* vorgeschlagen hatte, beruht auf den Hss. E R V G; V G zeigen den Ind. *mostra*, der gleichfalls berechtigt ist.

V, 41ff. *E si la denhatz escoutar, Dona, merce·i deurai trobar; Pero ops m'es qu'oblides sa ricor E la lauzor Qu'ieu n'ai dig e dirai jasse, Mas autre pro mos lauzars noca·m te Com que·m malme; Que l'ardors mi creis e·m reve.* Übersetzung: ,Et si vous daignez l'écouter, dame, j'en devrai trouver grâce; pourtant, il faut que j'oublie sa haute valeur ainsi que les louanges que j'en ai dites et que je dirai toujours, puisqu'elles ne m'apportent pas d'autre profit que de me tourmenter; car l'ardeur augmente en moi et reprend ses forces.' *Oblides* kann, wie das schon de Grave S. 501 gesehen hat, nur die 3. Person, nicht die 1. sein, denn sonst würde die innere Verbindung mit dem voraufgehenden Satze fehlen. In *mas* erkenne ich nicht die kausale Konjunktion,



sondern einfaches ‚aber‘. Die Wiedergabe von *com que·m malme* ist verfehlt, schon weil man nicht erkennen kann, wie der Herausgeber konstruiert[1]); vielmehr muß m. E. übersetzt werden: ‚aber einen anderen Vorteil bringt mir nimmer mein Loben, als daß die Liebesglut, wie sehr sie (d. h. die Dame) mich auch übel behandeln möge, mir anwächst‘. Wegen der Stellung von *com que·m malme* s. Tobler, VB. I², 128. Der mit *mas* eingeleitete Satz knüpft gedanklich an das *n'ai dig e dirai jasse* an. — 54. Daß *per razo* in diesem Verse laut S. 220 ‚par la nature des choses‘ heißen müsse, kann nicht leicht zugestanden werden; der Zusammenhang erfordert eher ein ‚in richtigem Verhältnis‘. Geradezu unzutreffend ist die Bedeutung ‚nécessairement‘, die S. 221 für *per razo* bei R. de Vaqueiras, Brief II, 43 behauptet wird; es heißt dort, wie auch meine Übersetzung besagt, ‚richtig gerechnet‘, eig. dem Verhältnis nach, d. h. wenn man das Verhältnis richtig abschätzt.

VI, 24. Die Wiedergabe von *sojornars ni jazers* mit ‚divertissement ni volupté‘ kann nicht als zutreffend gelten. Der Dichter meint doch: der Liebesgott hat mir eine derartige Wunde beigebracht, daß ich von ihr durch kein Ausruhen und keine körperliche Pflege Heilung finden kann. Warum also *soiornars ni iazers* nicht einfach mit ‚Ruhen und Liegen‘ übersetzen? Für *soiornars* s. Levy, S.-W. nº 5 und für die Verbindung mit *iazers* Lex. Rom. III, 590b, vgl. Heft III zu B. v. Ventadorn ed. Appel XXXVII, 11ff. Daß *s. n. i.* daneben auch ‚sich vergnügen‘ heißen kann, so Marcabru XXXI, 60, soll nicht bestritten werden.

X, 17ff. Es wäre für den Leser zur Übersicht bequemer, wenn ich die ganze Strophe nebst Übersetzung sowie die Bemerkungen von de Grave und Jeanroy *in extenso* anführte, aber ich muß mich auf die Heraushebung der einzelnen Punkte und die Feststellung meiner Auffassung beschränken. Es ist gewiß richtig, daß *merce* hier nicht die gewöhnliche Bedeutung haben kann, sondern ‚etwas Dankenswertes‘ (‚chose‘ oder ‚acte méritoire‘ ist ein wenig zu stark) heißen muß, nur hätten de Grave und Jeanroy gut daran getan, *et* als ‚und zwar‘ zu erklären (s. S. 76 zu **62,** 9) und erläuternd hinzuzufügen: dankenswert insofern, als die Leute erführen, wie es sich mit Euch verhält. Die Deutung, die *vostre saber* durch Jeanroy erfährt, halte ich nicht für glücklich, schon weil die Vorstellung, daß die Dame dem Folquet dichterisches Talent verliehen habe, als zu gesucht erscheint, vielmehr verdient de Graves Erklärung von *vostre saber* = ‚Kenntnis, die ich von Eurem Wesen gewonnen habe‘ den Vorzug; bei beiden wäre übrigens ein Hinweis darauf erwünscht gewesen, daß der Relativsatz *don anc iorn non iauzi* sich an ein Possessivpronomen anschließt, s. Heft III zu Un duel poétique V, 31. Mit Recht lehnt Jeanroy Strońskis Wiedergabe von *chauzimen* durch ‚douceur‘ ab, allein seine Deutung mit ‚le respect des convenances‘ ist recht bedenklich; es genügt auch hier die

[1]) Es ist unrichtig, wenn er im Glossar unter *com* meint, daß nach *com que* der Indikativ zu erwarten wäre (s. Levy, S.-W. I, 291a), und der daraus gezogene Schluß ist verfehlt.



sonstige Bedeutung ‚Rücksicht', ‚Nachsicht', ‚Milde'. *Adreiturar,* das dem Altfranzösischen fehlt, bereitet Schwierigkeiten. De Graves ‚réparer' wird von Jeanroy zurückgewiesen und durch *justifier* ersetzt, aber letzteres befriedigt gar nicht. Allerdings kann der Dichter das Unrecht der Dame nicht ‚gutmachen', aber er kann es abstellen, aufhören machen, indem er sich beklagt, und das scheint doch hier der weitere Sinn zu sein, der sich mit ‚réparer' immer noch halbwegs vereinigen läßt, da die Abstellung eines fortgesetzten unrechten Tuns als indirekte Gutmachung desselben aufgefaßt werden kann. Ich übersetze daher die ganze Strophe so: ‚Alles, was nützt, kann ebenso schaden; wenn ich Euch also nützte, werde ich Euch gewiß auch Schaden zufügen können, und es wird etwas Dankenswertes meinerseits sein, wenn ich mit der Kenntnis, die ich von Eurem Wesen besitze, von Euch, die ich nie genoß, Euch Streit errege und Übles von Euch im Gesange sage. Aber es wird nicht geschehen, denn Nachsicht hält mich davon zurück, vielmehr will ich lieber immer mein Leid erdulden, als daß ich, mich laut beklagend, Eurem Unrechte Einhalt tue (?). — 44. *E sabr' o* mit Elision des betonten *a* zu schreiben ist unzulässig. Es wird *e sabra o* mit Verschleifung angenommen werden müssen; eine genaue Parallele habe ich freilich nicht zur Hand, doch s. S. 77 zu **68, 14**, S. 80 zu **72,** 3.

XI, 23—4. *et anc sempre cavals de gran valor, Qui·l biorda trop soven, cuoill feunia.* Ein trans. *biordar* ist nicht belegt, denn Sordel XIII, 1—2 rechnet nicht, weil die Stelle unklar ist; trotzdem hält Stroński das *quil* der meisten Hss. in der Anmerkung aufrecht. Es erscheint mir das doch bedenklich, denn auch in der Tenzone Cigala-G. de Rozers haben wir *cavals* als Subjekt zu *biordar* (Prov. Dicht. S. 27 V. 37, Bertoni, Trov. d'Ital. S. 381), und es ist daher fraglich, ob nicht doch mit D *que* zu lesen sei. — 37. *e s'anc vos volc, mais n'ai qu'er no volria.* De Grave hat recht, wenn er für *ai* mit P. Meyer, Rec. I, 86 *aic* schreibt, aber er irrt mit Stroński gegenüber Lewent, wenn er hinter *volc* etwas ‚ergänzt'. Die Stelle ist daher nicht zu übersetzen: *et si jamais je voulus vous connaître, je vous ai connue plus que je ne désirerais maintenant,* sondern: ‚wenn ich Euch je begehrte (die Liebe wird angeredet, also nicht *connue*, sondern *connu*!), so hatte ich von Euch mehr, als ich jetzt möchte', vgl. unser ‚von jem. genug haben' = jem. mehr, als einem lieb ist, kennengelernt haben. Obgleich der Ausdruck ein ungewöhnlicher ist wegen *voler* einerseits und *aver* in dem gekennzeichneten Sinne andererseits, so zweifle ich nicht, daß der Dichter obiges gemeint hat; auch der folgende Vergleich spricht dafür.

XII, 17 ff. Für *cel asen* hat man gewiß *cela s'en* (Hss. *cela sen*) zu schreiben, wie Jeanroy treffend bemerkt. Allerdings ist hinzuzufügen, daß *sé celar d'alc. re* in dem Sinne ‚etwas verborgen halten', ‚es nicht aussprechen', den der Vers *blasme n'a hom e chascus cela s'en* erfordert, von den Wörterbüchern nicht verzeichnet wird; für das Altfranzösische kann ich nur auf Folque de Candie 12 556 Hs. S (s. Varianten) verweisen: *por kant itant dist il unkes ne s'en cela*



verweisen. Auch im folgenden hat Jeanroy den Sinn richtig erfaßt und nur übersehen, daß ja AB *per q'en l'engan* aufweisen und nicht *per qes*, wie Stroński angibt, jenes also mit Bequemlichkeit in den Text gesetzt werden kann. — 41 ff. Der Herausgeber hat nicht bemerkt, daß dieses erste Geleit von Raimon Vidal in seiner Novelle *So fo el temps c'om era iays* ed. Cornicelius V. 376 ff. angeführt wird, s. Zs. f. rom. Phil. 12, 544.

XIII, 1 ff. De Grave und Lewent erklären richtig die vier ersten Zeilen, dagegen irrt Lewent, wenn er das *que* der 5. Zeile mit ‚daß' überträgt, weil dann ein Widersinn entsteht, und auch De Grave, der *qu'ieu falh* mit *aussi ai-je tort* wiedergibt. Das *que* ist, im Grunde genommen, dasselbe *que*, von dem S. 20 zu V. 128 die Rede war, nur daß es hier nicht gerade eine direkte Erläuterung des Vorhergehenden, sondern nur eine losere Anknüpfung daran darstellt. Der Zwischengedanke ist: ich sage das im Hinblick auf mich (der ich einen Fehler begehe). — 38 ff. *quar miels gazanh' e plus gen Qui dona qu'aicel qui pren, Si pretz n'a ni benvolensa; Mas voutz es en viltenensa Vostr' afars et en nien, Qu'om vos sol dar, ar vos ven.* Zu den drei letzten Versen bemerkt Jeanroy: ‚*la traduction, toute littérale, n'éclaircit rien. Je crois qu'il faut sous-entendre une idée intermédiaire, ici toute naturelle, et qui est elle-même un lieu commun; il ne suffit pas de donner, il faut donner avec empressement: un don obtenu à force de prières ou de patience a été en réalité acheté*' und fährt dann fort: *la pensée est générale, et le poète ne s'adresse pas à sa dame: ‚Vous en arrivez à mépriser l'objet qu'on vous donnait et que maintenant on vous vend.*' Diese Deutung ist wirklich schwer verständlich; wie soll u. a. der Dichter sich nicht an die Dame wenden, da er sie doch anredet? Sie ist offenbar aus der Meinung Jeanroys geflossen, daß ein Zusammenhang zwischen dem Schlusse und den drei ersten Zeilen vorliegt; ein solcher braucht aber nicht vorzuliegen. Folquet will nur *mal dir* (V. 45) und sagen: Ihr steht so ungünstig da und seid so wenig geachtet wie jemand, dem man früher Geschenke machte und jetzt nur noch verkauft.

XIV, 12. Das *mas* wird mit ‚puisque' übersetzt (das Glossar läßt die Wahl zwischen ‚puisque' und ‚mais'), aber das empfiehlt sich nicht, s. oben zu V, 41 ff. Anm. 1; man kommt mit ‚mais' ganz gut aus, nur setze man dann ein Komma nach dem *e* in der folgenden Zeile. — 17—8. *Dona, ben vei que no·m val ocaizos, Qu'Amors no vol qu'ieu ja·n sia ginhos.* In der Übersetzung erscheint ‚faux semblant' für *ocaizos*, wird aber mit einem Fragezeichen versehen. Ich halte mit Rücksicht auf das in der vorangehenden Strophe Gesagte diese Übersetzung von *ocaizos* ebenso wie die im Glossar gebotene Sinnesableitung aus der Bedeutung ‚prétexte' für ganz zutreffend und erwähne das besonders, weil Bertoni im Archivum Romanicum I, 15 eine Deutung unserer Stelle vornimmt (‚ben vedo che l'escogitare dei mezzucci non mi val nulla'), die mir verfehlt erscheint.

XV, 21—4. *Tostemps, pauc avetz de valor Si per aital amor es gays Que, pus dona·us fai col e cays, Par qe so tengu'a deshonor.* Übersetzung: ‚Tout-



le-temps, vous avez peu de valeur si vous êtes content d'un amour tel que la dame, en vous embrassant, paraît le regarder comme un déshonneur.' Die Deutung des *far col e cays* mit ,abweisend, spröde sein', die Lewent vorschlägt, scheitert an dem *so* oder vielmehr *s'o* der folgenden Zeile, das dann keinen Sinn geben würde. Die Übertragung von Stroński kann nicht als fehlerhaft gelten und wird durch Jeanroy S. 81 indirekt verteidigt, der seinerseits übersetzt: ,vous valez bien peu si vous acceptez que votre dame considère un déshonneur de vous faire des avances'; nur mußten beide darauf hinweisen, daß die Ausdrucksweise Folquets wegen des *pus* und des *par* sehr ungeschickt und geschraubt ist und zunächst kaum verständlich erscheint. Das Natürliche und Logische wäre gewesen: *que dona se te a deshonor de far vos col e cays.* — 47—9. *mielhs es c'om suefra·l bel enjan, C'aisso es bes trassios Qu'aven a motz e sofrir l'an.* Von den beiden Hss. zeigt R *de trassios*, a¹ *bes tracios*; das *e* ist ergänzt, aber es kann auch *q'* in R ausgefallen sein (in a¹ fehlt der Vers). Übersetzung: ,Mieux vaut souffrir la tromperie charmante, car ceci est au moins un bien fallacieux [ou bien: est bien une trahison] qui arrive à plusieurs et il le supporteront'. Schon in den Annales du midi XI, 220 hat sich Jeanroy mit der Stelle befaßt und will dort *de trassios* als *detrassios (= detractionem)* schreiben; das hat sehr wenig für sich, und so ist er auch in der Romania nicht mehr darauf zurückgekommen. Strońskis Wiedergabe von *bes trassios* mit ,bien fallacieux' ist unannehmbar, wie das schon Lewent bemerkt hat, aber auch des letzteren Übersetzung unter Lesung von *ben* ,denn das ist ja gerade das Wesen des Verrats, daß er viele trifft und sie ihn dulden müssen' gibt zu den größten Bedenken Anlaß. M. E. ist das, was Stroński zur Wahl in Klammern setzt (s. oben), das richtige, und der Sinn befriedigt, falls man nur die Wörter *suefra* und *motz* gehörig betont, wodurch denn das an sich stärkere *trassios* zu einem *bel enjan* parallelen Ausdruck hinabsinkt: ,besser ist es, daß man den holden Trug über sich ergehen läßt, denn das ist gewiß ein Verrat, der viele trifft, und sie müssen ihn ertragen'. Vielleicht ist für *bes* in a¹ *be* zu schreiben, aber möglicherweise ist dies sprachwidrig erscheinende *bes* doch zu belassen, vgl. G. de Bornelh 66, 36, wo zwar im Text *bels acolhirs* steht, wo aber A B N *bes acolhirs* zeigen. — 55—60. *mas vos qi es fis amayre Cug que si ab estas razos Cujatz aisi cobrir lo dan E s'aisi perdes las chansos Quez autre vos parta l'afan, No say per que·us es chantayre.* Übersetzung: ,mais vous qui êtes un amant fin, je crois que, si par ces sujets d'alternative vous voulez ainsi couvrir votre dame et si vous faites ainsi des chansons en vain [c'.—à—d.: n'ayant pas de rapport avec votre cas] pour qu'un autre partage avec vous la peine, je ne sais pas à quoi bon chanter.' Es ist seltsam, daß der Herausgeber unter Hinweis auf diese Übersetzung den Sinn als ,parfaitement clair' hinstellt. Lewent erklärt sich denn auch nicht für befriedigt und ebensowenig de Grave, der auf die Deutung Jeanroys in den Annales XI, 221 als ,traduction intelligible' aufmerksam macht, während letzterer



sich in der Romania gar nicht mehr zu der Stelle äußert, mithin wohl das früher von ihm Vorgetragene mit Recht nicht mehr vertreten will. Es bleibt also die Lewentsche Erläuterung übrig, die auf Tobler zurückgeht: ‚aber Ihr, der Ihr ein treuer Liebhaber seid — ich glaube, daß der Gegenstand dieser Tenzone darin besteht, dies zu zeigen[1]) —, Ihr glaubt auf diese Weise (indem Ihr Euch treu stellt) den Schaden zu verdecken: aber wenn Ihr so Euere Lieder verliert (d. h. um nichts und wieder nichts singt), indem ein anderer (der glückliche Nebenbuhler) Euch die Mühe zuweist (während er selbst den Genuß hat), so weiß ich nicht, warum Ihr überhaupt noch Sänger seid‘. Die Annahme, daß V. 56 ein eingeschobener Satz sei und jenen Sinn haben könne, erscheint mir doch zu gekünstelt; ich glaube vielmehr, daß am Anfang einer der im Provenzalischen zahlreichen Fälle vorliegt, wo das Subjekt, das in den *que*-Satz gehört, gleich vorangestellt wird, und ferner, daß nach V. 59 ein Anakoluth eintritt: statt eines Nachsatzes etwa des Inhaltes ‚so begeht Ihr einen Fehler‘, erscheint mit *no sai* ein neuer Hauptsatz mit einem Gedanken, der vermutlich durch das voraufgehende *s'aisi perdes las chansos* hervorgerufen wurde. Ich verstehe also meinerseits: ‚aber ich glaube, daß, wenn Ihr, der Ihr ein treuer Liebender seid, mit diesen Reden[2]) (wie Ihr sie vorbringt) den Schaden zu verdecken meint[3]) und wenn Ihr in der Art Eure Lieder nutzlos singt, daß ein anderer Euch die Mühe zuteile[4]) — ich weiß nicht, warum Ihr dann noch Sänger seid‘. — 70—1. Nachdem im 1. Geleit Folquet ein kleines Verdrehungskunststück versucht und die Sache so hingestellt hat, als ob Tostemps es wäre, der nebenbuhlerische Liebhaber dulde, wählt im 2. Geleit Tostemps Frau Gaucelma als Schiedsrichterin und sagt: *e si ieu am ab companhos, Ja per so no·y ira duptan,* was Stroński mit ‚et si j'aime de (sic) compagnons, elle n'y ira pas, pour cela, avec peur‘. Warum sollte Frau Gaucelma sich fürchten? *Duptar* dürfte hier = ‚zweifeln‘ sein, und Tostemps scheint sagen zu wollen: und wenn ich denn schon zusammen mit Nebenbuhlern liebe (wie Ihr mir das andichtet), so wird Frau G. deswegen doch nicht im Zweifel sein, d. h. sich nicht irremachen lassen bezüglich des Standpunktes, den ich vertreten habe, und wird zu meinen Gunsten urteilen.

XVII, 3. Setze Komma nach *tristor* oder mit Springer Kolon. — 67. *seigner, meravillas grans! Car eu de vos puosc chantar.* Man schreibe mit Springer

[1]) Lewent liest mit Hs. R: *cug que·y sia esta razos.*

[2]) Ich folge der Hs. a[1] mit *a estas razos,* ohne, wie Stroński, das *a* in *ab* zu ändern, da ja auch *a* zur Bezeichnung des Mittels und Werkzeugs verwendet wird.

[3]) Das *aisi,* das ich nicht übersetzt habe, sehe ich als auf *a estas razos* zurückweisend an.

[4]) Toblers Deutung von *partir* und damit des ganzen Nebensatzes scheint mir vollkommen zutreffend. Den Sinn von ‚austeilen‘, ‚zuteilen‘ hat *partir* ja im Altfranzösischen mehrfach, s. Tobler, VB. V, 310, wozu G. Cohn in der Zs. f. frz. Spr. 43², 10 auf Proverbe au Vilain 56, 6 und meinen Artikel in der Zs. für rom. Phil. 36, 86 verweist, aber auch im Provenzalischen glaube ich ihn noch mit Bestimmtheit bei Guilhem Augier Novella 8, 43 zu erkennen: *aisso que Dieus dis ni parti Non part ieu ges* = was Gott bestimmte und austeilte, teile ich nicht, d. h. will ich nicht teilen; Levy, S.-W. VI, 104a sagt, daß ihm die Stelle unklar sei.

und Hss. A B D Q *merauilla es* und streiche, wie das schon de Grave gesagt hat, das Ausrufungszeichen; *meravillas* der anderen Hss. ist nichts anderes als *meravilla 's*.

XVIII, 9—12. *e pos forsatz, ses amor, Chan per deut' e de follor, Pro er mos chans cabalos Si non es avols ni bos.* Übersetzung: ,et puisque je chante forcé, sans amour, par obligation et à cause de sottise, mon chant sera suffisamment éminent, s'il est tant bien que mal réussi'. Zunächst ist *per deut' e de follor* recht merkwürdig, und besonders wenig befriedigt *de follor*, das Stroński im Anschluß an Lewent übersetzt. Kann *de folor* ,aus Torheit' heißen, und was gibt es hier für einen Sinn? Levy, S.-W. III, 526 verzeichnet ein *de folor* aus dem Fierabras und glossiert es mit ,töricht', aber es steht doch im Text *de folor as parlat* und *parlar de f.* heißt wie schon im Boëthius V. 2 *parlar de folia* und wie im Altfranzösischen ,Dinge reden, die töricht sind'. Sollte aber *de follor* wirklich ,aus Torheit' bedeuten, so könnte Folquet doch nur seine eigene Torheit meinen, und das ist wenig wahrscheinlich. Hat man vielleicht *per deute de follor* zu schreiben und zu verstehen: der Torheit der anderen gezwungen nachgebend, ihr einen Tribut entrichtend? Dem Stile Folquets wäre derartiges sicher zuzutrauen. Nun bleibt aber noch der Sinn der ganzen Stelle seltsam, wie ich schon Ltrbl. 27, 289—90 bemerkt habe. Es mag schließlich sein, daß Folquet hat sagen wollen, sein Lied würde, wiewohl er gezwungen sänge, noch immer vortrefflich ausfallen (,wenn es weder schlecht noch gut ist' [!]), aber dann mußte zum mindesten vom Herausgeber in einer Anmerkung betont werden, daß der Dichter sich für diesen Gedanken einer recht sonderbaren Ausdrucksweise bedient und u. a. *pus* zur Bezeichnung eines konzessiven Verhältnisses verwendet; letzteres ist gewiß sehr ungewöhnlich, und selbst Margarete Miltschinsky-Wien, Der Ausdruck des konzessiven Gedankens . . . . (Beihefte zur Zeitschrift nº 62, 1917), die doch alles mögliche als Konzessivsätze anspricht, verzeichnet keinen solchen Fall. — 18—9. *qu'en luec de fenestra so Que merma s'om i apo.* ,Celles-ci sont comme une fenêtre' ist nicht eigentlich zu beanstanden, doch würde ein ,sie sind mit einem Fenster zu vergleichen' für das *en luec de* deutlicher sein. Letztere Übersetzung bietet Tobler in der Jenaer Literaturzeitung 1876, Artikel 123 S. 7, der an zwei Stellen im Honoratleben S. 178 und 187a anknüpft, wo *en son luec non era plus bela* heißt ,im Vergleich zu ihr gab es keine Schönere'. Was die sachliche Deutung von *s'om i apo* angeht, so pflichte ich Lewent (Ltrbl. 35, 335) gegenüber dem von Str. in der Anmerkung Vorgetragenen, das mir zu gekünstelt erscheint, ohne Bedenken bei. — 41—8. *qu'us cortes gienhs de Dieu fo Que·lh ric trobesson perdo — Qui·s fan plus frevol de glassa Qui d'estenensa·ls somo — Mas combatten ab lauzor: N'a Dieus pres en son labor Mains que ja confessios No·il plagra s'aquo no fos.* Übersetzung: ,ce fut en effet une belle idée de Dieu que les puissants — (qui se font plus fragiles que la glace quand on les exhorte à l'abstinence) — obtiennent toutefois pardon en combattant glorieusement:



Dieu en a pris en son œuvre maints' usw. Zunächst sind die Gedankenstriche, die keine Existenzberechtigung haben, zu beseitigen. Sodann ist der Text in V. 46 unmöglich, weil ein Aussagehauptsatz mit *en (n')* beginnt, was bekanntlich nicht angeht. Das hat schon Lewent S. 337 hervorgehoben, nur hätte er deshalb an seiner Kreuzlied S. 111 vorgetragenen Auffassung der ganzen Stelle nicht festhalten sollen (vgl. Ltrbl. 27, 290). Ich zweifle nicht, daß *mas combatten* (besser *conqueren* mit Lewent und den meisten und besten Hss.) *ab lauzor* zum Folgenden gehört und daß *combatten* nicht 3 Pl. Pr. Konj., sondern Gerundium ist. Einmal nämlich erscheint bei den Trobadors nicht *-en* für *-an* im Pr. Konj. (s. Harnisch S. 24), und wenn Crescini, Manoaletto[2] S. 130 jene Endung im Paradigma verzeichnet, so gilt das eben nicht für die Trobadorsprache; sodann aber kann das Gerundium sich auch in freier Weise auf das folgende *ne . . mains* beziehen. Ich verstehe also das Ganze so: denn es war ein schöner Gedanke von Gott, daß die Vornehmen Verzeihung finden können, dieselben Vornehmen, die schwächer als Eis sind, wenn man Opfer von ihnen verlangt. Aber[1]), indem sie ruhmvoll kämpfen, hat Gott in seine Arbeit, d. h. in seinen Dienst viele von ihnen genommen[2]), deren[3]) Beichte ihm nicht gefallen würde, wenn jenes Kämpfen nicht wäre.' — 49—60. *Doncx, nostre baro que fan Ni·l reys engles cui Dieus sal? Cuid' aver fait son jornal? Mout i aura lag engan S'el a fag la messio Et autre fan la preiso! Que l'emperaire·s percassa Cum Dieus cobres sa reio; Que primiers cre que·i secor si Dieus li rent sa honor: be·s taing, tan es rix lo dos, Qu'aitals sia·l guizerdos.* Auf diese interessante und schwierige Strophe, mit der sich vor Stroński schon Torraca, Lewent und ich beschäftigt hatten, muß ich noch einmal zurückkommen. Darüber, daß *preiso* hier ‚Besitzergreifung', ‚Beute' heißt, herrscht nun Einigkeit. Auch das steht außer Zweifel, daß *engan* nicht den Betrug, den Richard etwa ausführen, sondern den, dem er unterliegen könnte, bedeutet, und es liegt ein Mißverständnis bei Stroński vor, wenn er meint, Lewent und ich hätten ersteres im Sinne gehabt. Denn aus dem Umstande, daß wir *mout i aura lait engan* als Zwischensatz faßten und daher das Fragezeichen erst hinter *preiso* setzten, folgte dies keineswegs; ich wenigstens habe Lewent nicht so verstanden und es selber sicherlich nicht gemeint. Was die Interpunktion selbst an dieser Stelle angeht — um eine solche handelt es sich doch nur, und nicht, wie Str. sagt, um eine *leçon* —, so ist sie einiger-

[1]) Dieses ‚aber' ist zwar nicht logisch, erklärt sich aber leicht als durch den Inhalt von V. 43—4 hervorgerufen.

[2]) Lewent nimmt an dem *penre en labor* Anstoß. Eine Parallele zu dieser Wendung kann ich freilich nicht beibringen, aber darum braucht letztere nicht verworfen zu werden, während mir Lewents *presen* ganz unhaltbar erscheint.

[3]) Ich bemerke gegenüber Strońsky S. 230, daß ich Ltrbl. 27, 290 nicht behauptet habe, *que* müsse = ‚denn' sein; die Auffassung als eines relativen Adverbs scheint mir allerdings jetzt auch den Vorzug zu verdienen. Übrigens sieht es nach der gewaltig langen Anmerkung bei Str., von der nur ein kleinerer Teil an seinem Platze ist, so aus, als ob niemand über jenes relative Adverb gehandelt hätte, s. aber u. a. mein E.-B. § 199.

maßen Auffassungssache[1]), allein ich gebe nach nochmaliger Überlegung gerne zu, daß diejenige von Str. doch wohl die natürlichere ist. In V. 56 folgt der Herausgeber mit Recht der Mehrzahl der Hss., nur durfte er nicht S. 178 Anm. 1 sagen, daß Lewents Lesung *cum Dieu cobre sa reio* (Q und CQa) = ,wie er für Gott, d. h. Christum dessen Land wiedergewinnen mag', der Grammatik widerstritte. Das ist nicht der Fall; im übrigen wäre diese Ausdrucksweise die eigentlich zu erwartende, und es erscheint mir daher fraglich, ob man bei *cum Dieus cobres sa reio* in *Dieus* nicht denjenigen Nominativ zu sehen habe, der in der Funktion eines Obliquus steht, was ja bei diesem Worte ziemlich häufig zu beobachten ist. Es bleiben noch zwei wichtige Punkte übrig. Mit Torraca war ich, ohne dessen Aufsatz in der ,Nuova Antologia' zu kennen, in der Auffassung zusammengetroffen, daß *messio* in V. 53 Aufwendung nicht nur von Geld, sondern auch von Anstrengung und Kraft bezeichne, in diesem Falle Richards Anstrengungen und Kraftbetätigungen während des Kreuzzuges. Stroński dagegen sagt S. 176: ,*messio* implique une idée d'argent', und meint, daß nach der Lösegeldangelegenheit, die so viel Aufsehen machte, die Hörer eine Bezugnahme auf Richards Kämpfe im heiligen Lande nicht verstanden hätten. Nun weiß ich zwar nicht, ob es wirklich ausgemacht ist, daß *messio* immer ,Aufwendung von Geld' heißen muß, und ich erinnere an die Stelle bei B. de Born, gr. Ausg. 16, 18, wo es Stimming auch kl. Ausg.[2] mit ,Wagnis' übersetzt und wo mir trotz Levys Zweifel (S.-W. V, 75a unter *malvestat*) eine übertragene Bedeutung durch den Zusammenhang nahegelegt erscheint (ich möchte mit ,Rührigkeit' < ,Aufwand', ,Einsatz von Kraft' deuten). Aber auch angenommen, Stroński hätte recht, so würde für meine Auffassung schließlich auch *messio* im Sinne der finanziellen Opfer, die Richard mit seiner Beteiligung am Kreuzzuge gebracht hatte, genügen, und von dieser Auffassung kann ich so lange nicht abgehen, als ich einen inneren Zusammenhang zwischen dem Lösegeld Richards und den Kreuzzugsvorbereitungen Heinrichs VI. nicht zu erkennen und aus den Worten Folquets schlechterdings nicht herauszulesen vermag. Was aber Strońskis weiteren Einwand angeht, so hatten die gewaltigen Taten persönlicher Tapferkeit, die Richard bei den Kämpfen in Palästina verrichtete, bekanntlich einen ungeheueren Eindruck gemacht, und es ist nicht zu glauben, daß sie schon einige Zeit später in der Erinnerung der Zeitgenossen geschwunden sein sollten, ebensowenig wie sie die ziemlich schmachvolle Rückkehr Philipp Augusts vergessen hatten, auf die Folquet im ersten Geleit zu sprechen kommt und von der er also doch annehmen mußte, daß sie von den Hörern verstanden wurde. Bei V. 57 ff. hat schon Lewent auf den Widerspruch hingewiesen, in den Stroński sich verwickelt, wenn er S. 181 sagt, daß die ganze Strophe mit Ausnahme von V. 55—6 sich an Richard richtet, und dann

[1]) Auch bei der Setzung einer Klammer ist *aura* an seinem Platze und ein Conditionalis entgegen der Meinung Strońskis S. 177 Anm. 6 nicht erforderlich. Von einer ,ponctuation compliquée' zu reden hat letzterer um so weniger Anlaß, als er ja selbst oft genug bei Folquet Zwischensätze annimmt.



doch S. 180 V. 57ff. auf den Kaiser Heinrich VI. bezieht. Stroński übersetzt V. 57—8 so: ‚il (sc. l'empereur) sera, en effet, le premier à y prêter secours, si Dieu lui remet sa terre [en fief]'. Abgesehen davon, daß man für etwaiges *rendre sa honor ad alc.* = ‚jem. sein Land als Lehen übergeben' eine Parallele zu haben wünschen muß, scheitert jene Deutung an dem Vorhandensein von V. 56, was gleichfalls schon Lewent bemerkt hat. Wenn aber der Vers *si Dieus li rent sa honor* nicht so erklärt werden kann, wie ihn Stroński erklärt, so bleibt er bei einer Datierung des Gedichtes auf die Zeit nach dem 31. März 1195, wie sie der Herausgeber vornimmt, einfach unverständlich, denn, soll er auf den Kaiser gehen, so kann er sich nur auf das zu gewinnende Sizilien beziehen, und dann stimmt die Datierung nicht dazu; wenn daher Lewent Strońskis historischen Kommentar ‚trefflich' nennt, so muß ich sagen, daß uns der ganze Kommentar wenig nützt, der zu solchem Ergebnisse führt. Lewent nun sucht der Schwierigkeit dadurch Herr zu werden, daß er V. 57 und V. 58 voneinander trennt, indem er den ersten auf den Kaiser und den zweiten auf Richard bezieht. Allein wie konnte der Dichter erwarten, daß der Hörer das verbundene Fürwort *li* mit einem Male als auf Richard gehend ansehen sollte? Und dann heißt es doch sich die Sache leicht machen, wenn Lewent zur Übersetzung ‚wenn Gott ihm (Richard) sein Land wiedergibt' sich damit begnügt, in Klammern zuzufügen: ‚Anspielend auf Richards Befreiung'; u. a. ist dabei ganz übersehen, daß ja i. J. 1195 — Lewent nimmt offenbar Strońskis Datierung an — Richard schon längst wieder im Besitz nicht nur von England, sondern auch des angiovinischen Reiches war. Es bleibt scheinbar eine letzte Möglichkeit übrig, nämlich anzunehmen, daß Folquet sich schon mit V. 57 wieder an Richard wendet, und dementsprechend zu interpungieren: *que primiers cre que·i secor, Si Dieus li rent sa honor; Be·s taing* usw. Es läge dann bei *que* eine Anknüpfung an die eingangs der Strophe gestellte Frage vor, oder vielmehr an eine Antwort, die der Dichter sich inzwischen selbst in Gedanken gegeben hat: ‚in Wirklichkeit wird Richard nicht glauben, daß er schon sein Tagewerk vollbracht hat', und *si Dieus li rent sa honor* könnte sich dann auf die festländischen Besitzungen Richards beziehen, die er sich vom Mai bis November 1194 gegen Philipp August wieder erkämpfen mußte, nachdem ihm England selbst mühelos zugefallen war. Aber auch diese Möglichkeit stößt auf ein, wie es scheint, unüberwindliches Hindernis: Folquet konnte damals von Kreuzzugsplänen des Kaisers nichts wissen, da solche, wie Stroński dargelegt hat, im Laufe des Jahres 1194 noch nicht hervorgetreten waren. Angesichts dieser ganzen Sachlage ist man über die Selbstsicherheit des Herausgebers erstaunt, der S. 181 erklärt: ‚la vérité est que notre sirventes est d'une précision remarquable et qu'une situation historique s'y reflète fidèlement.' Für unsere Stelle liegt jedenfalls ganz das Gegenteil vor: so wie der Text lautet, ist es, gelinde gesagt, mehr als schwierig, ein halbwegs klares Bild von der historischen Situation zu gewinnen. — 61—2.

al rei frances lau refassa·L tornar c'om no·l teng' a bo. Übersetzung: ‚je conseille au roi français de réparer le retour que l'on ne lui tient pas pour bon [ou bien l'optatif]'. Ich halte die Lesung und Deutung des Anfanges der Stelle für zutreffend und den ersten Einwand von Lewent, der das angelehnte *·l* betrifft, für wenig stichhaltig, dagegen stimme ich letzterem darin ganz bei, daß er den Konjunktiv *teng'* anficht. Ein solcher ist in der Tat ungerechtfertigt, und die Bemerkung des Herausgebers *‚ou bien l'optatif'* mir nicht verständlich. Lewent sagt: ‚vielleicht stand ursprünglich *tenc a* im Text', und diese Annahme hat um so mehr für sich, als uns ja die vorliegenden Verse des ersten Geleites nur in wenigen und nicht guten Hss. überliefert sind. — 71. *Aissi cum s'anc ren no fos* wird mit ‚comme s'il n'y avait plus rien' wiedergegeben, aber etwas dem ‚plus' Entsprechendes steht nicht im Texte und paßt auch nicht hinein, da der Sinn doch ist: als ob *pretz* und *messios* gar nicht vorhanden gewesen wären.

XIX, 11. *si doncx no fos tornatz murir per nos.* Stroński übersetzt richtig (es handelt sich um Christus): à moins d'être retourné pour nous'; vielleicht würde der eigentliche Gedanke noch deutlicher herauskommen, wenn man sagte: ‚es müßte denn gerade sein, daß er noch einmal für uns gestorben wäre'. Lewents Übertragung ‚wenn er nicht schon für uns gestorben wäre' widerstreitet m. E. dem Wortlaut. — 26. Zu *per aver que·y do* war eine so lange Anmerkung mit Häufung von Beispielen nicht vonnöten, da ja Tobler, VB², 27 über die Erscheinung gesprochen hat; hätte der Herausgeber des letzteren Ausführungen gelesen, so würde er auch nicht eine ‚anticipation' angenommen haben, von der nicht die Rede sein kann. — 56—7. *vida e pretz qu'om vol de folla gen On plus aut son cazon leugeiramen.* Stroński: ‚la vie et la valeur que l'on désire pour les gens sans raison'; de Grave: ‚La vie et les honneurs que l'on tâche d'obtenir de gens privés de sagesse', und so auch zögernd Lewent: ‚Leben und Ruhm, wie man sie von seiten törichter Leute verlangt'. Diese Deutungen sind aus verschiedenen Gründen unbefriedigend, und man darf daher versuchen, auf anderem Wege der Stelle beizukommen. Wäre nicht die große Zahl der zum Teil voneinander unabhängigen Hss., die *vol* zeigen[1]), so würde ich *(quom) vot* vorschlagen (s. Lex. rom. V, 573). Man wird bei *vol* bleiben müssen, aber daß *quom* zu schreiben und daß in *vol* ein Substantiv zu erblicken ist, scheint mir kaum zweifelhaft. Es fragt sich nur, welches, ‚Flüge' oder ‚Wünsche'? B. von Ventadorn sagt von seinem Herzen, daß es zum Himmel steige (ed. Appel 35, 30), und bei A. Daniel heißt es: *e·l cors, si tot si vola, No·is part de lieis que·l capdella e·l governa* (ed. Lavaud in Annal. du midi XXII, 450 V. 33—4); freilich ist hier sehr zu erwägen, ob *volar* nicht, entgegen der Deutung der Herausgeber, ‚flatterhaft sein' bedeutet,

[1]) A B haben *ue* und Lewent S. 336 scheint diese Lesart der Berücksichtigung für wert zu halten, aber wie man mit ihr einen erträglichen Sinn erzielen soll, vermag ich nicht zu sehen.



wie Folque de Candie V. 1898. P. Vidal macht sich selbst zum Subjekt des Fliegens: *quan la remir, tan bela·m par Que de gaug cujera volar*[1]) (ed. Bartsch 27, 7—8), und so wäre es wohl möglich, daß mit unserem *vol* Flüge törichter Leute gemeint seien, die sich in ihren Gedanken aus Freude oder auch aus Übermut hoch erhöben[2]). Aber auch ein *vol* im etwaigen Sinne von ‚Wünsche' erfordert Beachtung. Zwar kann ich einen Plural von *vol* ‚Wunsch' nicht mit Sicherheit nachweisen[3]), aber das ist wohl kein Gegengrund, da doch *voluntat* und *voler* so auftreten, z. B. Appel, Chr. 118, 56, P. Vidal ed. Bartsch S. 58 V. 55, Bertoni, Trovat. d'Italia S. 283 V. 39, und dazu kommt eine merkwürdige Stelle in P. Cardinals Gedicht *Ar mi posc eu lauzar d'amor*, dessen Geleit bei Bartsch-Koschwitz, Chrest. S. 193 V. 3 ff. lautet: *no volh voler volatge, Que·m volv e·m vir vils voluntatz Mas lai on mos vols es volatz* (CI: *volatz*, R: *viratz*); wenn auch hier das Komma nach *volatge* zu streichen und *volv'* für *volv* zu schreiben ist, so bleibt doch leider der letzte Vers problematisch, da die Konstruktion nicht befriedigt. Immerhin darf man doch wohl *vols* als ‚Wille', ‚Wunsch' ansprechen, von dem gesagt wird, daß er geflogen ist; reden wir doch auch von ‚hochfliegenden Wünschen'. Bis auf weiteres wage ich nicht, für das *vol* bei Folquet eine Entscheidung zu treffen, sondern begnüge mich damit, den so von verschiedenen Seiten beleuchteten Vers den

---

1) Für das Altfranzösische s. Crestiens Karrenritter 4458, Lancelot del Lac, Vierte Branche: Galehout ed. Zimmermann S. 108, Gregorlegende Hs. Tours 927 f. 181 v° *(a poi ne vole)*, sowie je eine Stelle im Gérard de Roussillon ed. Michel S. 330 V. 7 und in Guiarts Chronique rimée I V. 7103; an der ersteren verstehe ich allerdings nicht das *se velt son fendre*, aber das *nus ne vole si haut .. Que il nel face aval bien bas descendre* wird davon nicht berührt, und daß als Subjekt ein Mensch gedacht ist, ergibt der Zusammenhang. Vgl. auch meine Zwei altfrz. Dichtungen⁴ S. 18.

2) Reine Phantasieflüge dürften kaum in Betracht kommen, denn es ist doch noch ein weiter Schritt in der dichterischen Anschauung bis zu Desportes' *Ravy de mon penser si hautement je vole (Que je conte un à un les astres radieux).*

3) In dem erneut von Bertoni im Archivum romanicum I, 98 abgedruckten Strophenwechsel zwischen Raimon Guillem und Ferrari erscheint zwar V. 41 ein *sos vils vols*, das Akk. Plur. sein soll, allein in der Hs. steht *sol uils* (nicht, wie Bertoni sagt, *iuls*) *uol*, und man kann mit gleichem Rechte in *so vil vol* ändern. Aber auch angenommen, *sos vils vols* wäre das Ursprüngliche, so bliebe doch noch die Möglichkeit, daß es Nom. Sing. wäre, denn *pleyar* kann vielleicht auch reflexiv verwendet worden sein, s. Levy, S.-W. VI, 379 b, vgl. Godefroy X, 355 a. Es kommt dazu, daß die ganze Stelle auch mit den vier Änderungen, die Bertoni vornimmt, schon wegen des *cor d'or* in V. 41—2, das ‚goldenes Herz' bedeuten soll und, soweit ich sehe, ein *ἅπαξ εἰρημένον* darstellen würde, so bedenklich ist, daß man am besten tut, nichts auf sie zu gründen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß bei dem vielen Herumkonjizieren von Bertoni und Jeanroy an der ersten Strophe sehr wenig Brauchbares herausgekommen ist und mehr bei dem Zustande der Überlieferung (in V. 4—5 ist sie immerhin in Ordnung; das *l'* in *l'espan* ist = *li*) auch kaum herauskommen kann. — Etwas anders liegt die Sache schon bei At de Mons S. 43 V. 1625 ff.; zwar sind hier bestimmt nach V. 1626 zwei Verse ausgefallen (s. Anm. von Chabaneau), aber das Subjekt *duy vol* ‚zwei Willen' (V. 1625) und die verneinte Verbform *no duran* (V. 1627) werden eigentlich davon nicht berührt und *duy vol* erhielte noch eine Stütze, wenn man am Schluß des folgenden Verses mit Chabaneau *enamic* schriebe, wodurch dieser Vers als nähere Bestimmung zu *duy vol* einen Sinn erhielte.

Provenzalisten zu empfehlen. — 60. Über die Natur des *que* wird man durch die Übersetzung nicht aufgeklärt; ich verstehe = ‚so daß'. *Sos*, das mit ‚leur' wiedergegeben wird, kann ich nur auf den kastilianischen König beziehen, wiewohl er reichlich entfernt steht. Der Konjunktiv *fos* kommt in der Übersetzung nicht zum Ausdruck. — 63—4. *Dieus vezem que·us aten Que·us volria gazanhar francamen.* Es war eine Anmerkung erforderlich, denn man erkennt aus der auch sonst nicht richtigen und von Lewent verbesserten Übersetzung, in der das zweite *que* seltsamerweise mit *que* wiedergegeben ist, in keiner Weise, wie Stroński konstruiert. Ist jenes *que* Relativ oder Konjunktion? In jedem Falle müßte ein Komma nach *aten* stehen.

Die Texte Folquets von Marselha bieten bei seiner Neigung zur Spitzfindigkeit und Geschraubtheit eigentümliche Schwierigkeiten dar, und ich darf nicht verschweigen, daß es mir nicht geglückt ist, an vier weiteren, oben nicht namhaft gemachten Stellen einen einigermaßen vernünftigen Gedankengang zu entdecken. Es ist das die ganze 6. Strophe von n° IV, ferner VII, 38—43, VII, 51—2, VIII, 26—8. Teils äußern sich zu diesen Stellen Herausgeber und Rezensenten nicht, teils kann das von ihnen Vorgetragene nicht zufriedenstellen.




UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 073932326